



S E M P E R

Mozart-Tage in der Semperoper

14.–28. APRIL 2017

Mit Christopher Moulds, Omer Meir Wellber,
Maria Bengtsson, Danielle de Niese,
Giuseppe Filianoti, Véronique Gens, Lucas Meachem,
Christoph Pohl, Ute Selbig u.a.

PARTNER DER SEMPEROPER



Informationen & Karten
T 0351 4911 705
semperoper.de



Semperoper
Dresden

Editorial

NOVEMBER – ZEIT FÜR GESCHICHTEN



Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Don Quixote hören? Sicherlich an das abenteuerliche Ausziehen in fremde Länder, an Reisefieber und das mit dem Reisen verbundene Träumen und Suchen nach einem Ideal. Ganz bestimmt denken Sie auch an Don Quixotes kühnen Kampf gegen die Windmühlen. Miguel de Cervantes' berühmte Romanfigur diente immer wieder als Vorlage für die unterschiedlichsten Bearbeitungen. Zu den bekanntesten gehört Marius Petipas Adaption für die Ballettbühne, uraufgeführt 1869 in Moskau.

Ich habe mir diesen Stoff für unsere erste Premiere der Ballettsaison 2016/17 ausgesucht, da so viel mehr in ihm steckt, als in der klassischen Ballettversion erzählt wird. Wie in der literarischen Vorlage werde ich in meiner Neukreation von »Don Quixote«, die am 5. November Premiere feiert, die Handlung mehr auf den reisenden Titelhelden konzentrieren, als das bei Petipa der Fall ist. Gemeinsam mit meinem Team, dem Dramaturgen Stefan Ulrich, dem Bühnen- und Kostümbildner Patrick Kinmonth und dem Lichtdesigner Marco Filibeck, kreieren wir ein Ballett für Zuschauer jeden Alters. Erzählt wird die Geschichte des Mannes von La Mancha und seines Traumes von Doña Dulcinea, wie es im Untertitel heißt, der erst nach langer Reise und vielen Begegnungen erkennt, dass das Glück ganz nah bei einem selbst liegt. Um neue Facetten aus dem Ballett herauszuarbeiten und der Musik mehr erzählerische Tiefe zu verleihen, hat Mikhail Agrest die Partitur von Ludwig Minkus mit Werken des spanischen Komponisten Manuel de Falla verbunden und wunderbar neu arrangiert und orchestriert. Nach einer intensiven Phase der Vorbereitung sind wir auf unserer Reise nun in den Endproben angekommen und ich freue mich sehr, dass ich Ihnen am 5. November »Don Quixote« präsentieren kann.

Geschichten zu erzählen passt sehr gut in die dunkle Jahreszeit vor Weihnachten. Deshalb freuen wir uns, dass wir Ihnen neben »Don Quixote« auf der großen Bühne am 25. November auch eine Uraufführung in Semper Zwei vorstellen können. Mit Joseph Hernandez habe ich einen talentierten Tänzer und Choreografen in meiner Company, der als Choreograf bereits international gearbeitet hat und mit »Orakel« ein Tanztheater für alle ab 8 Jahren schaffen wird, auf das Sie sehr gespannt sein dürfen. Er verbindet in seiner Erzählung auf spielerische Weise Elemente von Ballett, Tanz und Schauspiel. In »Orakel« begegnen wir einer jungen Frau, die durch verschiedene Prüfungssituationen gehen muss, denen sie sich mutig stellt. Durch sie erleben wir, was es heißt, seinen eigenen Weg zu gehen und gegen alle Widerstände an die eigenen Stärken zu glauben.

Mit zwei Premieren ist der November ein wahrer Tanzmonat an der Semperoper! Doch auch in Oper und Konzert wartet in den kommenden Wochen ein abwechslungsreicher Spielplan auf Sie. Freuen Sie sich gemeinsam mit mir zum Beispiel auf das 3. und 4. Symphoniekonzert der Staatskapelle oder auf Humperdincks berührende Oper »Königskinder« mit dem Weltklasse-tenor Daniel Behle als Königsson.

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhrl AG

Euroimmun AG Lübeck/Rennersdorf

SCHAULUST Optik

BIZ | LAW Rechtsanwälte

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien

PARTNER BÜHNENTECHNIK

SBS Bühnentechnik GmbH

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde AG, Engineering Division
Novalded GmbH

BRONZE PARTNER

KW BAUFINANZIERUNG GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
IBH IT-Service GmbH
compact tours GmbH
Unternehmensberatung O.B. e.K.

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Inhalt

SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

SEITE 8 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10 BALLETTPREMIERE

»Don Quixote«

SEITE 18 PREMIERE SEMPER ZWEI

»Orakel«

SEITE 22 WIEDERAUFNAHME

»Königskinder«

SEITE 24 STIMMKUNST

»Orpheus, I am«

SEITE 26 SEMPER SOIREE

»Fremd im Paradies«

SEITE 27 JUNGES ENSEMBLE

Im Gespräch mit den neuen Mitgliedern

SEITE 32 TANZTHEATERFREIZEIT

»Moving Stories«

SEITE 34 DRAUFGESCHAUT

»Così fan tutte«

SEITE 36 STAATSKAPELLE

3. & 4. Symphoniekonzert
und
Tokyo-Residenz

SEITE 46 KOSMOS OPER

Die Rechtsabteilung

SEITE 49 RÄTSEL

»the killer in me
is the killer in you
my love«

SEITE 50 DER BESONDERE ...

Kopf

SEITE 51 GRÜSSE AUS ...

Basel

SEITE 52 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen
an Martin-Jan Nijhof

SEITE 58 REZENSION EINES GASTES

»Salome«



Christian Bauch

Zu einem Rendezvous mit der Windmühle luden wir unseren Don Quixote in Aaron S. Watkins gleichnamiger Ballettneukreation, die am 5. November 2016 in der Semperoper Premiere feiert, ein. Die Partie des reisenden Titelhelden tanzt Christian Bauch, der 2014 ins Ensemble des *Semperoper Ballett* kam und seit dieser Saison Halbsolist ist. Ein besonders schönes Exemplar für unser Windmühlen-Fotoshooting fanden wir direkt am Elberadweg zwischen Dresden und Meißen, wo Hans Schönamsgruber die denkmalgeschützte Gohliser Windmühle von 1828/32 rekonstruierte und 2007 zur musealen und gastronomischen Nutzung wiedereröffnete. Mit der Windmühle im Rücken ließ Don Quixote Christian Bauch den Blick über die Elbwiesen in die Ferne schweifen – und träumte dabei sicherlich von fremden Ländern, großen Abenteuern und seiner Liebe Doña Dulcinea.

semper secco

»Ihr seid doch alle Verbrecher!« Der Mann im braunen Cordanzug mit offenem Hemd sprang auf mich zu, als hätte er einen langgesuchten Taschendieb am Wickel. Puterrot im Gesicht, 175 Zentimeter geballte Erregung, ein HB-Männchen kurz vor dem Abheben. »Was bildet Ihr Euch eigentlich ein? So ein elitäres Programm ist eine Unverschämtheit! Das ist doch nur was für die happy few!«

Musik kann starke Emotionen wecken. Vor allem, wenn sie auf taube Ohren stößt. Was war geschehen? Das Premierenkonzert des neuen SWR Sinfonieorchesters hatte verheißungsvoll mit Kaija Saariahos »Cinq reflets« begonnen, den »Fünf Reflektionen oder Spiegelungen« aus ihrer Oper »L'amour de loin«. Im Jahr 2000 bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt, wurde »Liebe aus der Ferne« seither unter anderem in Paris, London, Santa Fe, Bergen, Linz und Aspen nachgespielt. Die 1952 geborene Saariaho ist die erfolgreichste Opernkomponistin unserer Gegenwart. Die Oper handelt von einer merkwürdigen Fernliebe: Ein Mann sehnt sich nach einer Frau, die er noch nie gesehen hat, eine Frau verliebt sich in einen Mann, den sie nur vom Hörensagen kennt, das Ganze spielt im Mittelalter. Wer jetzt an Wagners »Tristan« denkt, ist auf der richtigen Spur ... »Zwischen Präraffaeliten und Marion Zimmer Bradley« sei der Stoff der Oper angesiedelt, schrieb ein Kritiker. In jedem Fall könnte uns Kaija Saariahos Oper nach einem Libretto des wunderbaren Schriftstellers Amin Maalouf im Internetzeitalter mit seinen Datingportalen nicht näher sein.

Das war dem Wutbürger in der Stuttgarter Liederhalle allerdings schnurz. In mir erblickte er einen Medienvertreter und wählte sich an der richtigen Adresse zum Beschweren. Sein Groll gegen vermeintlich elitäre Konzertprogramme hatte sich offenbar lange angestaut und musste sich

nun Luft machen. Der Abend mit dem Adagio aus Mahlers Zehnter, dem sehr lustigen 2. Violinkonzert »DoReMi« von Péter Eötvös und Béla Bartóks »Der wunderbare Mandarin« hatte den Mann restlos bedient. »Wer soll denn das verstehen? Damit überfordert man die Leute! Warum denn kein Beethoven?«

Alle meine Einwände, dass ich zwar sicher das eine oder andere auf dem Kerbholz habe, aber nicht auch noch insgeheim Konzertprogramme aushecke, waren fruchtlos. Hier hatte sich einer in den Kopf gesetzt, den Sack zu prügeln und den Esel zu meinen. Am Ende war ich froh, nicht auch noch eine Ohrfeige zu kassieren. »Richten Sie das gefälligst Ihren Kollegen aus! Ihr steckt doch alle unter einer Decke!«

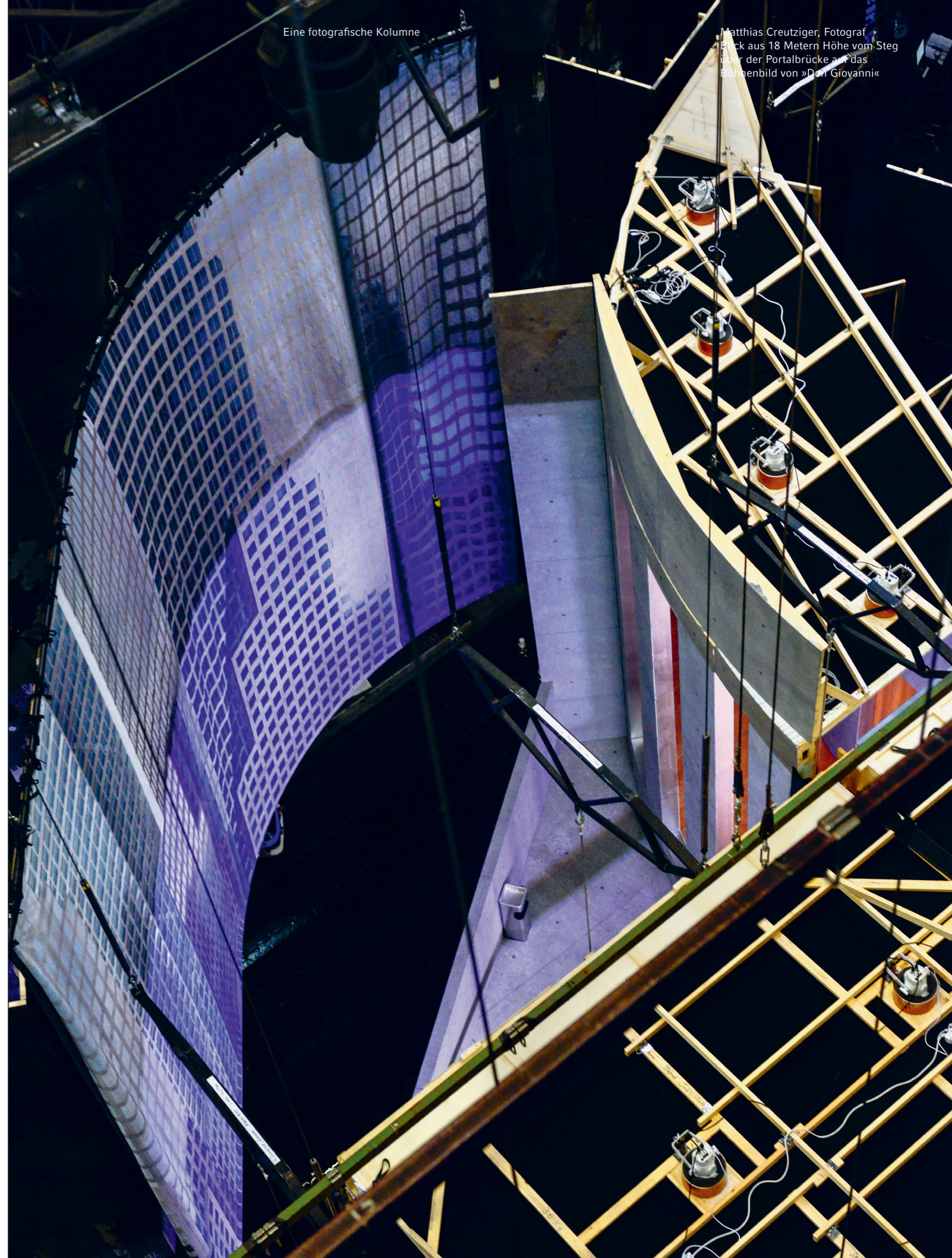
Gegen Verschwörungstheorien ist bekanntlich kein Kraut gewachsen. Ein gewisser Prozentsatz jeder Population in allen Zeiten ist wohl immer felsenfest davon überzeugt, dass hinter allem die Templer, die Rosenkreuzer, die Juden oder die CIA stecken. Oder eben die fiktive Vereinigung der Freunde elitärer Konzertprogramme. Wer sich einmal gemütlich in die Festung der eigenen Borniertheit eingegigelt hat, ist für Nachrichten aus der Wirklichkeit nicht mehr erreichbar.

Dabei genügt ein Blick in die Musikgeschichte, um zu erfahren, unter welchen schmachvollen Begleitumständen das wirklich Neue meist die Welt betritt. Wie so oft, feiern wir heute, was unseren Altvordere als unsäglich, pfui und igitt-igitt

galt. Ein Zeitungsartikel über ein reales Verbrechertrio hat Béla Bartók die Inspiration für seine Tanzpantomime »Der wunderbare Mandarin« gegeben. Bei ihrer Uraufführung 1926 in Köln löste das später zur Konzertsuite umgearbeitete Stück über eine junge Hure, die in ihrem Zimmer Freier anlocken soll, damit ihre Zuhälter sie ausrauben können, einen solchen Skandal aus, dass der damalige Oberbürgermeister Konrad Adenauer es sofort nach der Premiere absetzen ließ. Was heute nur beweist, dass Konrad Adenauer entweder ein Populist war oder einen lausigen Musikgeschmack besaß. Oder am Ende gar beides.



Der Literaturkritiker Denis Scheck studierte Germanistik, Zeitgeschichte und Politikwissenschaft in Tübingen, Düsseldorf und Dallas. Er arbeitete als literarischer Agent, Übersetzer, Herausgeber und Sachbuch-Autor, zuletzt »Kurt Vonnegut« (Verlag der Kunst 2014) und zusammen mit Eva Gritzmann »Solons Vermächtnis« (Berlin Verlag 2015). Seit 2003 moderiert er das Literaturmagazin »druckfrisch« in der ARD, seit 2014 »lesenswert« im SWR, wofür er u.a. mit dem Julius-Campe-Preis für Kritik, dem Hildegard-von-Bingen-Preis, dem Bayerischen sowie dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

Wenn aus einzelnen Stimmen ein Zusammenklang wird

Am 10. & 11. November 2016 findet zum vierten Mal das Netzwerktreffen der »Historischen Orchesterarchive« statt – ein Zusammenschluss aus neun Archiven, die sich mit dem Sammeln und Bewahren von Materialien zur Geschichte ihrer traditionsreichen Orchester (wie den Wiener Philharmonikern oder dem Leipziger Gewandhausorchester) befassen. In diesem Jahr begrüßt das Historische Archiv der Sächsischen Staatsoper Kolleginnen und Kollegen aus Wien, Berlin, Leipzig, Köln und Luxemburg zum ersten Mal in Dresden. Neben Einblicken in die Geschichte der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* sowie einem Stadtrundgang auf den Spuren historischer Aufführungsorte stehen auch tagesaktuelle Fragen zum Urheberrecht und zur Digitalisierung im Archiv auf dem Programm.

Semperoper startet Instagram-Account

Seit Mitte Oktober hat die Semperoper ihre Präsenz in Sozialen Netzwerken erweitert: Neben einem Youtube-Kanal und Accounts bei Twitter und Facebook ist die Semperoper nun auch bei Instagram aktiv. Unter dem Profilnamen »semperoper« werden Fotos und kurze Videos geteilt. Im Gegensatz zu den anderen Kommunikationskanälen stehen dabei weniger tagesaktuelle Informationen und Schnappschüsse im Mittelpunkt, als vielmehr atmosphärische Einblicke. Aktuell werden unter dem Hashtag #whywedance die Mitglieder des *Semperoper Ballett* vorgestellt.

[instagram.com/semperoper](https://www.instagram.com/semperoper)



#whywedance

Mit der neuen Werbekampagne #whywedance – »Warum und wofür wir tanzen« – stellt das *Semperoper Ballett* die Tänzerinnen und Tänzer der Company in der Saison 2016/17 auf besondere Weise in den Mittelpunkt. Im Rahmen der Kampagne erschien Anfang Oktober auch die neue Imagebroschüre des Ensembles, in der die aktuelle Spielzeit und die einzelnen Persönlichkeiten des *Semperoper Ballett* vorgestellt werden. Erstmals ist die alljährliche Imagebroschüre der Company auch für unser Publikum erhältlich. Zum Preis von 3 Euro kann die Publikation mit den Fotografien von Ian Whalen zu allen Ballettvorstellungen beim Abendpersonal erworben werden.



»COW« für Deutschen Theaterpreis DER FAUST nominiert

Im März 2016 wurde »COW« des schwedischen Choreografen und Ausnahmekünstlers Alexander Ekman in der Semperoper uraufgeführt. Eine große Ehre für das *Semperoper Ballett*, das bereits im Rahmen des mehrteiligen Ballettabends »Nordic Lights« mit Ekman zusammengearbeitet hat und nun ein eigenes abendfüllendes Werk des gefragten Choreografen uraufführen durfte.

Auf begeisterte Presse und mehrere Nennungen als »Aufführung des Jahres« in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift »tanz« folgte nun die Nominierung für den wichtigsten deutschen Theaterpreis »Der Faust«. Die Preisverleihung findet am 5. November 2016 in Freiburg statt und wird als Stream online übertragen. Der Deutsche Theaterpreis DER FAUST zeichnet Künstlerinnen und Künstler aus, deren Arbeiten das deutsche Theater wegweisend beeinflussen. Insgesamt gibt es acht verschiedene Kategorien, für die jeweils drei Künstler nominiert werden. Am Abend der Verleihung werden dann die Preisträger von den Mitgliedern der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste ausgewählt und bekanntgegeben. Das *Semperoper Ballett* tanzt »COW« wieder am 7., 9. & 13. April 2017.



Dresdner Künstlernachlass ist »Erste Wahl«

Zu ihrem fünften Geburtstag macht uns die KEK (Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts) ein großes Geschenk. Der Antrag des Historischen Archivs zur Restaurierung eines umfangreichen Künstlernachlasses ist für die Modellprojektförderung ausgewählt worden. Die Materialien um den Ersten Konzertmeister der Königlich-sächsischen musikalischen Kapelle, Franz Anton Schubert, und seine Frau, die berühmte Sopranistin Maschinka Schubert, dokumentieren 160 Jahre höfische und bürgerliche Musik- und Kulturgeschichte. Unter dem Motto »Erste Wahl« werden die prachtvollen Sammelalben und Dokumentenmappen samt zahlreicher Autographe und Fotografien nun bis Ende des Jahres vollständig restauriert.

Das Projekt wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Monika Grütters, die Kulturstiftung der Länder sowie die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts.

Weitere Informationen unter kek-sp.k.de.

Wanderung eines Unerschrockenen

DAS SEMPEROPER BALLETT ERÖFFNET DIE BALLETTSAISON
2016 / 17 MIT DER NEUPRODUKTION »DON QUIXOTE. EIN MANN VON
LA MANCHA UND SEIN TRAUM VON DOÑA DULCINEA«

Wir alle kennen Bücher mit Geschichten über Weltumsegler, Pilger, Entdecker ganzer Kontinente, Berggipfelbezwinger und Durchforster der dunkelsten Tiefseegräben. Sie überraschen uns mit Berichten über das bis dahin Unbekannte, und wir nehmen Teil an ihren Horzonerweiterungen – es ist fast, als würden wir das Erlebte gleichsam erfahren und dabei vergessen, dass deren Welten allein durch die Kraft des geschriebenen Wortes in uns zum Leben erwachen. Dabei lässt sich nicht immer mit Gewissheit festlegen, wo Erlebtes in reiner Wiedergabe zu uns dringt oder wo Erfindungsgabe dafür sorgt, dass durchstandene Gefahren besonders wirkungsvoll inszeniert vor unser geistiges Auge treten. Und so lassen wir uns auf eine gemeinsame Entdeckungsreise ein, als versetzten wir uns in die beschriebene Zeit und an die zu durchwandernden Orte, ob aktuell oder längst vergangen und so bekannt oder unbekannt sie auch sein mögen.

Einer Person – dabei ist es unerheblich, dass es sich hierbei um ein literarisches, rein fiktives Produkt der Fantasie handelt – ist es geschehen, dass sie sich über intensive Lektüre so sehr in eine ferne Welt längst vergangener Zeiten hineinversetzte, dass sie irgendwann kaum noch zwischen Realität und Projektion zu trennen wusste. Es handelt sich um eine Figur, die sich innerhalb kürzester Zeit in einen Bekanntheitsgrad hineinkatapultierte, der bis heute nichts von seiner traumwandlerischen Höhe eingebüßt hat.

CERVANTES, DER BEWEGTE AUTOR

Natürlich ist die Rede von »Don Quixote«, dem Ritter von der traurigen Gestalt, der, kaum dass die Geschichten über seinen rastlosen Lebenswandel die Druckerpresse verlassen hatten, schon unsterblich geworden war. Entsprechend erging es dem »Erfinder« dieses fahrenden Gesellen, dem Autor Miguel de Cervantes. Dessen Todestag jährt sich in diesem Jahr zum 400. Mal, sein Held und mit ihm er selbst sind lebendig wie eh und je und der Romanautor ist von Jung bis Alt in aller Munde. Betrachtet man seinen Lebensweg, so scheint sich zu erklären, woher er seine Inspiration nahm, mit der er seinen ritterlichen Don Quixote durch die Lande ziehen ließ, um Abenteuer über Abenteuer zu bestehen. Denn Cervantes zog es hinaus in die Welt – mal aus purer Lebensneugierde, mal aus Not, wenn er etwa von der spanischen Justiz gesucht wurde. Später erleben wir den spanischen Nationaldichter als Kriegsteilnehmer in einer Seeschlacht gegen die Türken, in der er sich bleibende Blessuren wie einen gelähmten Arm zuzog. Und doch trieb es ihn mutig weiter, bis ihn das Heimweh zurück nach Spanien führte – vom Pech verfolgt, wurde jedoch sein Schiff gekapert, Cervantes nach Algerien verschleppt, bis er freigekauft endlich zurück in seine Heimat gelangte. Doch erneut geriet Cervantes mit dem Gesetz in Konflikt und damit in Haft. Dieser Umstand jedoch stellte sich für die Nachwelt als Glücksfall heraus, denn hier – so heißt es – begann er, seinen Roman »El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha« (Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha) zu schreiben.



István Simon und Christian Bauch im Ballettsaal mit Choreograf Aaron S. Watkin



Ballettdirektor Aaron S. Watkin bei der Probe im Ballettsaal mit Svetlana Gileva und István Simon

DON QUIXOTE, EIN MANN IN SEINER WELT

Wie sein Autor Cervantes ist auch Don Quixote ein abenteuerlustiger Herr, der entgegen aller Warnungen seiner Umwelt in die Ferne zieht. Was für Cervantes das Schreiben, ist für den Romanhelden offenbar das Lesen: Hierbei kann er seiner Leidenschaft frönen, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen, um einzutauchen in die Sphären, in die ihn die Bücher entführen – vor allem in die der Ritter. Durch übermäßige Lektüre über die mittelalterliche Zeit gerät er in einen Zustand, der ihn die vergangene Zeit imaginieren lässt. Er zieht aus, um dem Unrecht die Stirn zu bieten wie es die Helden seiner Bücher tun. Dabei sorgt er stets für Aufsehen, wenn er mit notdürftig zusammengeschusterter Fantasie-Rüstung und altem Klepper samt Knappen durch die Lande zieht und den Menschen seiner Zeit begegnet, in ihnen aber Burgfräulein und Edelleute aus dem Mittelalter sieht. Und die feindlichen Riesen, die sich als Windmühlenflügel entpuppen, machten ihn legendär. Stets steckt er Hämme, Prügel und Rückschläge ein, doch nichts kann ihn von seinem eingeschlagenen Weg wieder wegführen. Sein Wahn ist grenzenlos, aber seine Vision, sich für das Gute und Gerechte in der Welt einzusetzen, ist es auch.

Offenkundig ist, dass uns bis heute die anarchische Haltung dieser Figur fasziniert, sich die Welt so zu gestalten, wie sie sie sehen will und nicht, wie sie seine Umwelt sieht. Von einer Geschichte zur nächsten erleben wir einen radikal grenzenlos denkenden und handelnden Mann, der sich nicht einzwängen lässt in Gesetze und der sich immer wieder neuen Begegnungen stellt. Am Ende seines Lebens, nach unzähligen Abenteuern, kehrt er zurück in sein Heimatdorf, krank und ermattet. Er stirbt weise – man möchte fast sagen, leider – mit der gewonnenen Erkenntnis, dass sein Leben eines der Verblendung gewesen sei.

VOM ROMAN ZU NEUEN UFFERN –
»DON QUIXOTE« AN DER SEMPEROPER

Ab der Veröffentlichung des ersten Romanteils im Jahr 1605 verselbstständigte sich das Werk und inspirierte recht bald Schauspieler und fahrende Gaukler, einzelne Szenen des Romans nachzuspielen. Auch inspirierte es Maler – wer kennt nicht die Zeichnung von Pablo Picasso, der mit launigem Strich den Recken Don Quixote und Sancho Panza unter sengender Sonne malte. Und wie hätten Oper und Ballett diesen Stoff nicht kreativ für sich nutzen können? Vermutlich war es Henry Purcell, der mit »The Comical History of Don Quixote« im Jahr 1894 das erste Werk für Musiktheater aus diesem Stoff kreierte. Und dies war nur der Beginn einer langen Reihe von Opern, die mit Helmut Oehring's Musiktheater »Quixote oder Die Porzellanlanze« von 2008 sicherlich noch kein Ende gefunden hat. Gleiches gilt für die Tanzkunst: Renommierte Choreografen aus dem 18. und 19. Jahrhundert waren unter anderem Jean Georges Noverre und August Bournonville, die Don Quixote über die Ballettbühne tanzen ließen – zu jeweils unterschiedlichen Musiken. Doch der prominenteste Vertreter ist sicherlich Marius Petipa, der zur Musik von Ludwig Minkus mit der Uraufführung im Moskauer Bolschoi-Theater 1869 choreografische Maßstäbe setzte, die bis heute gelten.

Mit seiner Produktion von »Don Quixote« geht Ballettdirektor Aaron S. Watkin zum Teil neue Wege, während er zugleich den bedeutenden Choreografenvorgängern seinen Respekt zollt: So sind Sequenzen der Originalchoreografie von Petipa in seine Kreation eingebaut – technisch anspruchsvolle Variationen und Pas de deux, in denen die Balletttänzer ihr Können unter Beweis stellen. Auch findet sich ein breites Divertissement nach August Bournonville, das atmosphärisch das klassische Ballett

in einer nächtlich traumhaften Szene einfängt. Und doch findet Aaron S. Watkin in seinem Ballettabend »Don Quixote« einen moderneren Zugang. So entwickelte er mit seinem Bühnen- und Kostümbildner Patrick Kinmonth eine neue Handlung, die, im Gegensatz zu traditionellen Produktionen, konsequent die Figur des Don Quixote in den Mittelpunkt stellt. Wir tauchen mit ihm in ein aktualisiertes Setting ins Kastilien der 1950er-Jahre und befinden uns in einer Schweißerei, in der unser Titelheld sein dürftiges, aber verträumtes Dasein fristet und die Tochter des Fabrikbesitzers, Aldonza, heimlich anhimmt. Angeregt durch tägliche Lektüre der Werke von Miguel de Cervantes, versetzt er sich in eine fantastische Welt und wird so zum Ritter Don Quixote und sein Lehrling Juanita zu seinem Knappen Sancha Panza. Ausgestattet mit eigens in der Werkstatt geschweißten Utensilien wie Lanze und Helm begeben sich beide auf abenteuerliche Reisen. Geleitet werden sie von Doña Dulcinea del Toboso, einer überirdischen Vision der perfekten Frau, die Don Quixote zu Heldentaten inspiriert und ihn eines lehrt: Durch sie erkennt Don Quixote im Traum, dass die von ihm verehrte Aldonza nicht die reale Verkörperung seines Ideals ist. Doch als er nach einer langen Wanderschaft durch die südspanische Mancha gemeinsam mit Sancha Panza wieder in seiner Heimat ankommt, ist nicht nur die dortige Welt völlig verändert, auch hat mit ihm selbst eine Wandlung stattgefunden. Statt weiterzuziehen, immer auf der Suche nach dem nächsten Abenteuer und der irdischen Verkörperung seiner Doña Dulcinea nachjagend, erkennt er, dass er diese bereits gefunden hat. Wer es ist? Lassen Sie sich überraschen ...

Neben der bekannten Ballettmusik von Ludwig Minkus, die vor allem im 1. Akt des Balletts erklingen wird, löst sich Aaron S. Watkin im 2. Akt zu großen Teilen von dieser Vorgabe und kreiert seine Choreografie zu Werken des spanischen Komponisten Manuel de Falla. Seine Musik spricht eine modernere Sprache und ist atmosphärisch einem südländischen Kolorit verpflichtet. So verdeutlicht dieser musikalische Wechsel in die Moderne nicht nur die Zeit, die in dem Ballett vergeht – neue Bahnen betritt auch Don Quixote, der nach einem langen Prozess seine alten Gewohnheiten und Blickwinkel verlässt und schließlich bei sich selbst ankommt.



Christian Bauch, Aaron S. Watkin und István Simon

Aaron S. Watkin
DON QUIXOTEEin Mann von La Mancha und sein
Traum von Doña DulcineaMusik von Ludwig Minkus und Manuel de Falla
Ballett in zwei AktenMusikalische Leitung Mikhail Agrest
Handlung Aaron S. Watkin und Patrick
Kinmonth nach Motiven von
Miguel de Cervantes
Choreografie Aaron S. Watkin
Choreografie Gamal Gouda
(Feuertanz, 2. Akt)
Arrangement und Orchestrierung Mikhail Agrest
Bühnenbild & Kostüme Patrick Kinmonth
Licht Marco Filibeck
Dramaturgie Stefan UlrichSemperoper Ballett
Sächsische Staatskapelle DresdenPremiere
5. November 2016Vorstellungen
10., 13., 16., 17., 19. &
26. November 2016
Karten ab 18 EuroMit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Auf dem Cover

CHRISTIAN BAUCH



LIEBE ALS DAS HÖCHSTE GUT.

Sind wir nicht alle auf der Suche nach einem erfüllten Leben? Doch wie viel sind wir bereit, dafür zu investieren oder sind gar mutig genug, um uns aus alten Mustern zu lösen? Wie befreien wir uns von den vorgegebenen Konventionen?

Inspiration, Motivation, um unsere eigenen Grenzen über Bord zu werfen. Wir handeln mit dem Herzen, wenn wir uns dazu entschließen, uns auf die Ungewissheiten einzulassen. Dahinter verbirgt sich kein Risiko. Haben wir es nicht alle schon einmal erlebt, dass wir einfach wissen, wenn etwas richtig ist. Es gibt keine Fragezeichen mehr, sondern nur einen einfachen vorgezeichneten Weg. Wir folgen ehrlichen Idealen, sind sensibel für alles Neue, was uns begegnet. Wir spüren die berauschende Intensität in unserem Handeln.

LEBENDIGKEIT.

Wir sind lebendig in einer eigenen Dimension unterwegs. Unverständnis um dich herum. Unbefriedigt, unbegreiflich, unverändert, aber nicht für dich. Im besten Fall belächelt, aber insgeheim immer noch ein Vorbild.

MUT.

Wir brauchen das Ziel nicht zu kennen und sind trotzdem zuversichtlich, den uns vorgezeichneten Weg zu gehen.

WAS ICH BIN UND GERN
IMMER WÄRE. KOMPROMISSLOS
GUTHERZIG.

Und am Ende steht eine wunderschöne Erinnerung, ein liebevolles Gefühl, Wärme, Nähe, in so vielen unterschiedlichen Arten. Man möchte es Liebe nennen und mit jedem teilen. Und es bleibt der Wunsch, sich schnellstmöglich auf die nächste Reise zu begeben. Denn das Gefühl schwindet, wenn unser Handeln ausbleibt.

Von der Galerie der Windmühle lässt Christian Bauch den Blick und die Gedanken schweifen. Im November tanzt er die Titelpartie im Ballett »Don Quixote«. In Vorbereitung auf seine Rolle schreibt der Tänzer über das Suchen, Träumen, das Reisen auf unbekanntem Wegen und die Liebe.

Vor 80 Jahren um die Welt

EINE WELTUMRUNDUNG MIT DEM MOTORRAD

Ungewöhnliche Reisen haben nicht erst seit den fantastischen Abenteuern des Don Quixote die Menschheit begeistert und zur Nachahmung inspiriert. Ob zu Fuß, im Flugzeug, mit dem Fahrrad oder im Segelboot – immer wieder haben Menschen zu allen Zeiten verschiedene Länder oder die ganze Welt erkundet – so auch Robert Edison Fulton Jr. in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, damals mit seinem Motorrad.

Im Juni 1932 verlässt Robert Edison Fulton Jr. London. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Europa will der damals 22-jährige angehende Architekt seine Eltern in den USA besuchen, mit dem Motorrad – so weit wie möglich auf dem Landweg in Richtung Osten, also einmal rund um den Globus. Er ist neugierig auf die Welt, auf fremde Architektur, und freut sich über die Unabhängigkeit, die ihm ein eigenes Fahrzeug bietet: eine englische Douglas mit einem 500er-Boxermotor, die ihm vom Hersteller, der von Fultons Idee ebenso begeistert ist wie dieser selbst, kostenlos für die Reise überlassen wird. Seine Motivation und sein Selbstvertrauen sind grenzenlos. Der Glaube, er sei der erste Mensch, der die Welt auf einem Motorrad umrunden wird, spornt seinen jugendlichen Ehrgeiz an. Ausgerüstet mit einer Welt- und verschiedenen Länderkarten, mehreren Visa im Pass und mit kom-

pletter Abendgarderobe im Gepäck – für eventuelle Einladungen bei Botschaften –, beginnt er seine Reise. Ein am Heck montierter, selbst konstruierter Zusatztank erlaubt eine Reichweite von rund 560 Kilometern. Ersatzteile und über 1.000 Meter Film für Fultons 35-Millimeter-Kamera verschwinden in seitlich angebauten Metallkisten, seine persönlichen Sachen in einem Koffer, der auf einem Träger vor dem Windschild sitzt. Eine unter die Ölwanne geschraubte Eisenplatte soll das Triebwerk vor Bodenkontakt schützen und schafft zusätzlichen »Stauraum«, um einen 32er-Smith&Wesson-Revolver »für den eigenen Frieden« durch die Grenzkontrollen zu schmuggeln. Die montierten Autoreifen erweisen sich als Glücksgriff: Mit nur sechs Platten – stets hinten – überstehen sie die insgesamt 64.000 Kilometer weite Tour praktisch schadlos. Nicht ganz so schadlos übersteht Roberts Ego die Fahrt

durch Europa. Mit Bedauern notiert er in seinen Aufzeichnungen, dass ihm in Frankreich, Deutschland und Österreich kaum Interesse entgegengebracht wird, weil er in diesen Breiten nicht der Exot ist, der er gern sein möchte – Motorradfahrer kennt man hier inzwischen jeder. Schnell bemerkt er, dass er zu viel Gewicht an Bord hat. Bis Griechenland hat er mehrere Bücher, seinen Anzug und selbst die Kochutensilien sowie den Schlafsack bereits wieder veräußert. Erst auf den Landstraßen in der Türkei beginnt für Robert die eigentliche Reise mit all den Abenteuern, die er sucht.

Zwischen Istanbul und Mersina – und für den Rest der Reise – kämpft er, nur auf Zeichensprache angewiesen, gegen gutgemeinte, aber oft gegensätzliche oder völlig falsche Richtungsangaben, genießt die aufrichtige Gastfreundschaft der Landbevölkerung oder wird vielerorts stundenlang von Polizisten aufgehalten. Die langwierigen Kontrollen seien allerdings nur ein Vorwand, erfährt er bald von einem Beamten: Die Ankunft eines Motorradfahrers sei von so großem Unterhaltungswert für die Dorfbewohner, dass er ihn am liebsten – als »Gast« der Polizei – gleich für einen Monat dabehalten würde. Auf dem Weg in

Richtung Jordanien fallen zum ersten Mal technische Probleme an: Sand und Staub haben der Kupplung so zugesetzt, dass Fulton nicht mehr in den Leerlauf schalten kann. Erst in Beirut kann er in einer Werkstatt den Schaden beheben. Die nächste große Etappe geht der Douglas-Fahrer mit gemischten Gefühlen an: Zwischen Damaskus in Syrien und Bagdad im Irak breitet sich ein über 800 Kilometer weiter Wüstenstreifen aus, über dessen Befahrbarkeit Fulton völlig unterschiedliche Informationen erhält. Fulton bunkert Wasser, Öl und Benzin – und verschwindet in der Weite der Wüste. Völlig auf sich allein gestellt, folgt Fulton in dem topfebenen Gelände der teilweise markierten Piste, kämpft gegen tiefe Sandpassagen, entdeckt zahlreiche Auto- und Flugzeugwracks – und trifft mitten im Nichts einen ehemaligen Arbeitskollegen seines Vaters, der mit einem Lieferwagen in entgegengesetzter Richtung unterwegs ist. Eine Leberinfektion fesselt den Weltreisenden knapp zwei Monate in Bagdad an ein Krankenhausbett. Schließlich ist es zu spät, auf dem gebirgigen, bereits verschneiten

Landweg bis nach Indien zu fahren. Per Schiff gelangt Fulton nach Bombay und durchstreift das Land – stets mit dem Ziel vor Augen, im äußersten Nordwesten von Peschawar aus über den Chaiber-Pass nach Afghanistan einzureisen, was damals aufgrund zahlreicher Grenzkonflikte und Stammeskriege als praktisch unmöglich galt. Wie in anderen kritischen Gebieten, die er laut offiziellem Rat lieber hätte meiden sollen, verlässt er sich darauf, dass er als Alleinreisender keine Bedrohung darstellt, sondern vielmehr als ein »auf Hilfe« angewiesener Gast gesehen wird. Und durchquert auch das »gefährliche« Afghanistan völlig unbehelligt. Nach sechs Monaten in Indien, Kaschmir und Afghanistan zieht es Fulton weiter in Richtung Osten. Er treibt seine Douglas in nur 90 Stunden rund 3.000 Kilometer weit von

Ausgerechnet in seiner Heimat wird Edison Fulton Jr. sein Motorrad gestohlen

Bombay bis nach Kalkutta und erreicht auf einem Frachtschiff zusammen mit 13 weiteren Passagieren und rund 1.300 brüllenden Wasserbüffeln schließlich Sumatra. Schließlich reist er weiter nach Java, von wo aus er wieder per Schiff nach Singapur gelangt. Malaysia durchquert Fulton noch auf sehr gut ausgebauten Straßen, doch an der Grenze nach Siam, dem heutigen Thailand, muss er feststellen, dass keine Straße, sondern nur eine Zugverbindung ins rund 900 Kilometer entfernte Bangkok durch den ansonsten unzugänglichen Dschungel existiert – was ihn nicht davon abhält, mit seinem Motorrad tagelang über den holprigen Schienenstrang bis in die Hauptstadt zu fahren. Dafür gehört die »Route Mandarine«, die von französischen Kolonialherren angelegt wurde und durch das damalige Indochina (dem heutigen Kambodscha, Vietnam und Laos) über 1.400 Kilometer weit bis zur chinesischen Grenze führt, zu den besten Straßen, auf denen Fulton bisher unterwegs war. Trotzdem kommt er kaum voran. Der jährliche Monsun ist weit heftiger als erwartet, und die starken Regenfälle begleiten ihn bis

ins vietnamesische Huế, was seinem Motorrad allerdings nichts ausmacht.

Schließlich in China angekommen, machen starke Regenfälle seine geplante Weiterfahrt entlang des Jangtse-Flusses unmöglich. Frustriert und inzwischen völlig mittellos, erhält Fulton eine Schiffspassage von Hải Phòng nach Shanghai, wo er eine Geldsendung erwartet – indem er sein Motorrad dem Kapitän bis dorthin als Pfand anbietet. Nur mit einem Trick gelingt dem Amerikaner die Weiterfahrt durch China, dessen Straßen für reisende Ausländer gesperrt sind: An den zahlreichen Militärkontrollen, die seinen Reisepass und sein Visum nicht anerkennen, präsentiert Fulton einfach eine seiner für 50 Cent in chinesischer Schrift gedruckten Visitenkarten, die ihn als Studenten der Havard-Universität ausweisen – und kann mit die-

sem »Dokument« überall anstandslos passieren, weil ein Student in diesem Land höchstes Ansehen genießt. So gelangt Fulton an den Gelben Fluss, bevor er nach Japan übersetzt, um von dort aus per Schiff nach fast 18-monatiger Weltreise nach San Francisco überzusetzen. In seiner Heimat wird Fulton wegen seiner abenteuerlichen Erscheinung bestenfalls milde

belächelt – und ausgerechnet hier wird ihm sein Motorrad gestohlen, das die Reise bislang praktisch völlig problemlos gemeistert hat. Doch Robert hat Glück: Den texanischen Behörden fällt nach einer Woche ein ihnen völlig unbekanntes, ausländisches Motorrad auf. Es ist die Douglas, unbeschädigt und fahrtüchtig bis auf ein paar fehlende Werkzeuge. Einen Tag vor Heiligabend, nach rund 64.000 Kilometern durch 22 Länder, erreicht er das Haus seiner Eltern in New York. Erst später erfährt Fulton Jr., dass er nicht der erste war, der die Welt auf einem Motorrad umrundet hat. Das war vermutlich der Amerikaner Carl Stevens Clancy. 20 Jahre vor Fulton.

Der Artikel erschien in der Zeitschrift
MOTORRAD 6/1998 und unter berndtesch.de.

Dort beginnen, wo wir selbst sind

ÜBER JOSEPH HERNANDEZ' KREATION DES TANZTHEATERS
»ORAKEL« FÜR DAS SEMPEROPER BALLETT

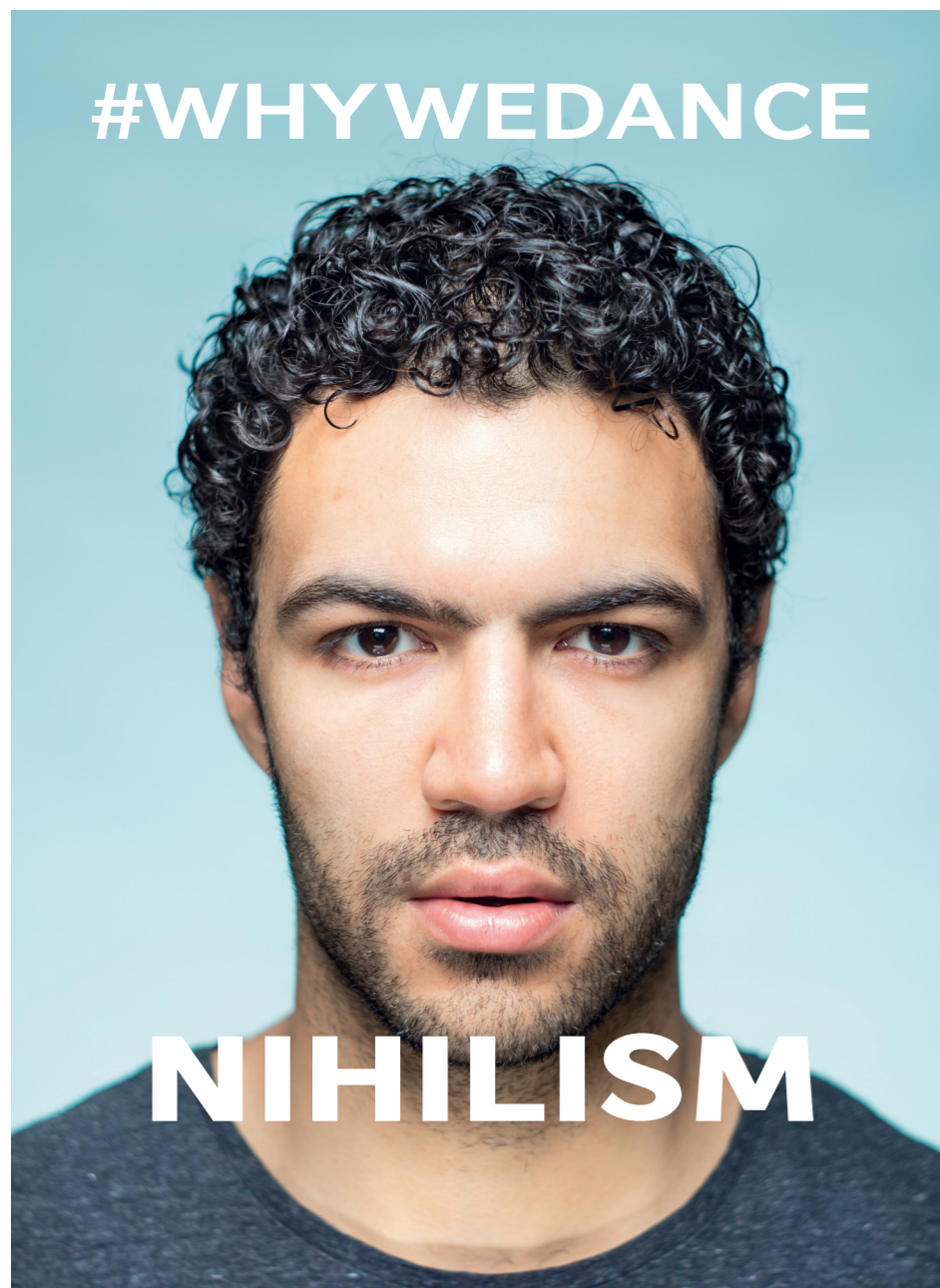
Nach der Uraufführung von Ali N. Askins Musiktheater »the killer in me is the killer in you my love«, zugleich die Eröffnungspremiere unserer neuen Spielstätte Semper Zwei, legt nun nicht minder energetisch das Semperoper Ballett nach und wird das Publikum mit einer eigenen Neukreation überraschen.

Der Choreograf Joseph Hernandez ist seit der Spielzeit 2014/15 im *Semperoper Ballett* engagiert und tanzt als Coryphée in den abwechslungsreichen Produktionen der Company. Vielseitig sind auch seine Kreationen, die er bereits geschaffen hat. Dazu gehören beispielsweise »Sawdust and Rust« und »Persistent Sequence« in Monaco, »we, tender« in Antwerpen oder ganz aktuell seine neueste Kreation in Seattle. Erstmals entwickelt er nun für das *Semperoper Ballett* ein Werk, das mit den Elementen von Ballett, Tanz und Schauspiel samt Sprache spielt – eine Einladung an Jung und Alt ab 8 Jahren.

»Orakel« ist ein Tanztheater über einen Büroalltag mit magischer Bestimmung. Das Orakel, die Chefin der Organisation, ist ein faszinierendes Wesen, von Geheimnissen umhüllt. Ihr ganzes Büro mit vielen Angestellten ist damit beschäftigt, Anfragen und Antworten zu erledigen. In diesen hektischen Betrieb hinein erscheint eine junge Frau namens Vera. Sie hat eine Einladung erhalten, aber niemand hat Zeit, sich um sie zu kümmern. Sie wird weggeschickt. Am nächsten Morgen kommt Vera zurück, weil sie wissen will, warum sie eingeladen wurde. Wird sie jemals die Gelegenheit haben, mit dem Orakel zu sprechen? »Orakel« hat alle Antworten, sieht es aber nicht als seine Aufgabe an, diese zu teilen.

#Why I choreograph ...

DER TÄNZER UND CHOREOGRAF JOSEPH HERNANDEZ IM GESPRÄCH ÜBER SEINE CHOREOGRAFIE



Plakatmotiv aus der aktuellen Ballettkampagne

Joseph Hernandez
ORAKEL

Uraufführung
Tanztheater in zwei Teilen
Für alle ab 8 Jahren

Choreografie Joseph Hernandez
Ausstattung, Licht & Konzept
Joseph Hernandez,
Yannick Cosso, Jordan Pallagès
Licht-Supervision Fabio Antoci
Dramaturgie Stefan Ulrich

Semperoper Ballett
Musik vom Tonträger

Premiere
25. November 2016



Vorstellungen
29. November &
1., 7., 9., 10.th Dezember 2016
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

Als Tänzer im Ensemble des Semperoper Ballett bist du dem Publikum bereits bekannt. Auch innerhalb der neuen Imagekampagne der Company bist du sehr präsent: Was verbirgt sich gedanklich hinter dem Wort »Nihilismus« (Nihilismus), das du in Bezug auf #whywedance verwendet hast?

JOSEPH HERNANDEZ Mit diesem Begriff möchte ich mich in Beziehung zu vielen anderen Menschen setzen, die meiner Meinung nach durch ihre Berufe und Arbeitsfelder, in denen sie tätig sind, möglicherweise einen weit wichtigeren Beitrag für die Gesellschaft leisten, als ich dies tue. So ernst ich meinen Tänzerberuf auch nehme, so wenig wichtig möchte ich mich hierbei selbst nehmen und mir und meinem Beruf keine übersteigerte Bedeutung beimessen. Und doch freue ich mich natürlich, dass der Tanz von außen als bedeutend wahrgenommen wird.

In Modifikation der Frage der Imagekampagne, dir nicht als Tänzer, sondern als Choreograf einen neuen Begriff zuzuordnen, hast du dich für »Organisation« entschieden. Wofür steht dies?

JOSEPH HERNANDEZ Neben dem alltäglichen, theaterüblichen Chaos verläuft mein Tänzerberuf recht geordnet: Es sind andere, die die Vorstellungen und Proben einteilen und mir beibringen, was ich zu tanzen habe. Als Choreograf bin ich dagegen nun Teil jener ganzen Konversation, wenn es darum geht, Talente der Tänzerkollegen zu erkennen, mit ihrem Potenzial kreativ umzugehen und dieses im choreografischen Prozess gemeinsam auszuloten.

Wie kamst du vom Tanz zur Choreografie? Was gibt sie dir anderes als das aktive Tanzen?

JOSEPH HERNANDEZ Bereits während meiner Schulzeit habe ich es sehr geliebt, Texte zu verfassen, mich mit Literatur zu beschäftigen in Hinblick auf Stil, historische Einordnung, strukturellen Aufbau usw. Der Weg zum Choreografen war dadurch recht einfach, denn eine eigene Meinung in Bezug auf ein Thema auszubilden oder sich überhaupt intensiv damit auseinanderzusetzen, ist für mich immer ein wichtiger Beginn eines choreografischen Prozesses.

Als Choreograf sehe ich mich als eine Art kreativer Kanal, der die Talente bündelt und den Tänzern hilft, sich selbst zu entwickeln und herauszuholen, was in ihnen steckt.

Wie gestaltet sich die Arbeit an »Orakel« mit deinem Team?

JOSEPH HERNANDEZ Natürlich beginne ich mit meinen Ausstattern, Yannick Cosso und Jordan Pallagès, die auch das Konzept mitentwickeln, zunächst mit einem völlig weißen Blatt Papier. Bei diesem Projekt waren es eher Gefühle oder Zustände, die nach und nach kamen – Gedanken, die sich aus dem freien Lauf heraus konkretisierten. Da wir anders als bei existierenden Balletten keine Musik oder auch keine Story hatten, entwickelten wir eine Geschichte, zu der wir persönliche Anknüpfungspunkte legen konnten. Als Tänzer sind wir überall und nirgends auf der Welt zu Hause. So fanden wir das übergeordnete Thema: Heimat. Dieses zu finden, kann ein wahrer Prozess sein.

Worum geht es in diesem Ballett?

JOSEPH HERNANDEZ Wir begegnen in Vera einer jungen Frau, die mit einer Aufforderung konfrontiert wird. Ein Wechsel steht an und Vera hat den Mut, sich dieser Herausforderung zu stellen. Dass hierbei ein Orakel, das seinen Dienst quittiert, der Motor ist, der Vera zu neuen Ufern führen wird, ist Teil des Prozesses, den die junge Frau durchläuft. Veras Leben gerät dabei zu einer Reise zu sich selbst.

Wen spricht »Orakel« an?

JOSEPH HERNANDEZ Mein Ziel ist es, die unterschiedlichsten Altersstufen zu erreichen. Erwachsene werden vielleicht der philosophischen Ebene eines »Ankommens« und einer Suche nach Heimat nachspüren. Schüler dagegen, so denke ich, werden die Geschichte in ihrem Verlauf verfolgen, in dem sich Vera bewegt. Auch glaube ich, dass Kinder sensibilisiert werden für unterschiedliche Eindrücke, die beispielsweise das Orakel beziehungsweise die Dame, die diese Funktion erfüllt, hinterlässt – mal strahlt sie eine kalte Macht aus, dann wiederum vermittelt sie eine gute Kraft und Energie. Schön wäre es, wenn die Entdeckungsreise der Figuren zu einer Reise zu uns selbst erfahren wird.

... Organization!

»Die schönste Musik überhaupt!«



Daniel Behle

Der Tenor Daniel Behle kehrt mit der Partie des Königssohns in der Märchenoper »Königskinder« in der einfühlsamen und bildgewaltigen Regie von Jetske Mijnsen an die Semperoper zurück. Die Inszenierung ist im November letztmalig in Dresden zu erleben.

Die meisten Märchen beginnen mit »Es war einmal ...«. Auch »Königskinder«, die zweite große Märchenoper des »Hänsel und Gretel«-Schöpfers Engelbert Humperdinck, könnte eigentlich so beginnen: »Es war einmal eine Gänsemagd, die bei einer Hexe in Diensten im Wald lebte. Abgeschirmt von ihrer Umgebung sehnt sie sich nach der Welt außerhalb ihrer eigenen. Eines Tages streift ein junger Königssohn, verkleidet als einfacher Wanderer, durch den Wald, um Land und Leute kennenzulernen, bevor er König werden wird. Er verliebt sich in die schöne Gänsemagd, will sie mit sich nehmen und zu seiner Königin machen.«

So weit, so gut. Doch was so schön beginnt und ein märchenhaftes Happy End (wie bei »Hänsel und Gretel«) zu werden verspricht, entwickelt sich in der Folge zu einer tragischen Geschichte über die Kälte einer Gesellschaft, die verlernt hat, den Wert eines Menschen unabhängig von seiner äußeren Erscheinung zu bemessen, über die Absenz der (Mit-)Menschlichkeit und wie diese schließlich den Tod der beiden Liebenden – der Königskinder – herbeiführt: Den Einwohnern der Stadt Hellastadt wird geweissagt, dass am folgenden Tag Schlag 12 Uhr mittags das zukünftige Königspaar vor ihnen stehen werde. Als sie jedoch den verkleideten Königssohn und die ärmlich aussehende Gänsemagd

erblicken, sehen die Hellstädter sich getäuscht und vertreiben die vermeintlichen Bettler – und damit ihre Chance auf eine goldene Zukunft.

Die niederländische Regisseurin Jetske Mijnsen setzte Humperdincks Märchenoper 2014 in einer poetisch fein ausgearbeiteten und gleichzeitig bildgewaltigen Interpretation auf der großen Bühne in Szene und verlieh dem selten gespielten Werk große Tiefe in Bezug auf eine Thematik, die auch heute wieder hochaktuell ist. Daniel Behle, der den Königssohn bereits in der Frankfurter Inszenierung von David Bösch 2012 interpretierte (CD-Aufnahme bei OehmsClassics), freut sich, nach seinem großartigen Dresdner Matteo in Strauss' »Arabella« 2014 unter Christian Thielemann nun ausgerechnet mit dieser Partie an die Semperoper zurückzukehren. »Die Partie macht große Freude, auch wenn das Stück ja sehr traurig ist. Es gibt viele Spielarten in dieser Rolle für einen Sängerdarsteller: Man kann im ersten Akt wie Tamino optimistisch und froh in die Welt gehen und so frisch klingt auch seine Melodie. Im zweiten Aufzug sieht sich der Königssohn dem Kontakt mit Menschen ausgesetzt, die ihm nicht nur freundlich begegnen, bevor er dem Hellstädter Menschenchor mit kraftvollen Tönen entgegentritt, sie zu überzeugen versucht. Man

muss diese Partie »mit Stimme« singen, zupackend, heldisch, aber fein in der sehr schön geschriebenen Kantilene. Über die Entwicklung, die der Königssohn durchmacht, der das Wesen der Menschen kennenlernen will, hat mir die Regisseurin schon viel am Telefon erklärt. Er unterschätzt völlig die Unwirtlichkeit der Welt und scheitert daran.«

Die Einwohner von Hellastadt, die ihren neuen König erwarten, werden im Libretto von Ernst Rosmer (Pseudonym der Münchner Schauspielerin und Dichterin Elsa Bernstein) zum Spiegel einer ganzen Gesellschaft: »Die Hellstädter haben eine bestimmte Vorstellung von der Erscheinung ihres neuen Königs und begegnen allem Neuen, Ungewohnten mit Skepsis, sogar mit Furcht vor dem Fremden«, charakterisiert der Tenor die Menschen, auf die Gänsemagd und Königssohn treffen. »Dabei ist sicher das unmärchenhafte Ende der Geschichte, die Konsequenz, mit der das Schicksal beider besiegelt wird, ein Grund, weshalb das Stück in seiner Rezeption nicht so erfolgreich wie etwa »Hänsel und Gretel« war«, vermutet Behle als Grund für die wenigen Aufführungen der Oper nach der umjubelten Uraufführung 1910 in New York. »Diese Geschichte ist in meinen Augen viel fortschrittlicher, eine Art realistisches Märchen.«

Musikalisch ist dem Wagnerschüler Humperdinck mit den »Königskindern« ein großer Wurf gelungen. »Die Transkription der Sprachmelodie in sangbare Musik – da war Humperdinck ein wichtiger Wegbereiter«, stellt der Wagner-Liebhaber Behle und zukünftige David (»Die Meistersinger von Nürnberg«) bei den Bayreuther Festspielen 2017 fest. »Auch die Partitur ist handwerklich einfach irrsinnig gut gemacht. Bei den »Königskindern« hat er in dem riesigen Orchesterapparat mit den abgefahrensten instrumentatorischen Feinheiten und Finessen gearbeitet. Man sollte diese hinreißende Musik wesentlich öfter spielen! Ich werde nie vergessen, wie wir bei einer Orchesterprobe in Frankfurt hinterher alle mit Tränen in den Augen dasaßen, weil diese Oper mit größter Kraft direkt ins Herz getroffen hat! Humperdinck verbindet für mich den Facettenreichtum und die Feinheit eines Richard Strauss mit der geerdeten musikalischen Tonsprache und Psychologie eines Richard Wagner. Ich wäre total dafür, eine große Humperdinck-Renaissance zu starten, denn dieser Komponist beherrscht sein Handwerk; wie er Stimmen schreibt, wie er Instrumente behandelt im Orchester, so wundervoll, das muss man gehört haben!«



Der Spielmann (Christoph Pohl) erkennt als einziger die Königskinder – und kann doch nicht helfen.

Engelbert Humperdinck
KÖNIGSKINDER

Märchenoper in drei Aufzügen
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Thomas Rösner**
Inszenierung **Jetske Mijnsen**
Bühnenbild & Kostüme **Christian Schmidt**
Chor **Jörn Hinnerk Andresen**
Dramaturgie **Valeska Stern**

Der Königssohn **Daniel Behle**
Die Gänsemagd **Barbara Senator**
Der Spielmann **Christoph Pohl**
u.a.

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden
Kinderchor der
Sächsischen Staatsoper Dresden

Vorstellungen
6., 27. & 30. November 2016
Karten ab 20 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

»Wir sind ein ideales Team«

DER SÄNGER UND LAUTENIST JOEL FREDERIKSEN ERÖFFNET DIE REIHE »STIMMKUNST« IN SEMPER ZWEI



Die neue Veranstaltungsreihe in Semper Zwei widmet sich den zahlreichen Facetten und Möglichkeiten der menschlichen Stimme. Die Oper und das Theater leben im wahrsten Sinne des Wortes von Stimmen und im Verlauf der Jahrhunderte haben sich verschiedene Sprech- und Gesangstile entwickelt. Deren Vielfalt wollen wir in »Stimmkunst« auf die Bühne bringen. So wird schon in den ersten drei Beiträgen in dieser Spielzeit ein Bogen von den ersten Überlieferungen des Gesangs in die Gegenwart geschlagen: von Orpheus, dem ersten Sänger, bis zu Meisterwerken zeitgenössischen Liedschaffens und der populären Ausdrucksweise der Beatbox.

Am 12. November 2016 wird mit dem Bass und Lautenisten Joel Frederiksen ein Künstler zu erleben sein, der als einer der führenden Spezialisten für Lieder von der Renaissance bis zum Frühbarock gilt. Der gebürtige US-Amerikaner hat das Lautenspiel vor knapp drei Jahrzehnten für sich entdeckt und veröffentlichte zahlreiche Solo-CDs sowie Alben mit Ensemble Phoenix München. Im Interview spricht er über das Wechselspiel von Stimme und Instrument.

Der Laute wird nachgesagt, dass sie den Duktus der menschlichen Sprache wiedergibt. Wie erleben Sie das Zwiegespräch von Stimme und Laute?

Das Wort Zwiegespräch trifft es sehr gut, denn es ist ein ständiger Dialog zwischen Laute und Stimme. Ziel ist es, eine Vereinigung und gleichzeitig ein Gespräch zu erreichen: Ich gebe mir Impulse auf der Laute, auf die ich als Sänger wiederum reagieren kann – wir sind ein ideales Team.

Im Titel Ihres Programmes »Orpheus, I am« identifizieren Sie sich mit dem mythologischen Sänger Orpheus, der sich selbst auf der Lyra begleitet. Wie kamen Sie dazu, zum Gesang selbst die Laute in die Hand zu nehmen und welche Vorzüge hat es, sein eigener Liedbegleiter zu sein?

Der Mythos Orpheus ist für viele Komponisten reizvoll, weil er von der Magie der Musik spricht, die etwas transformieren kann. Orpheus' Kunst ist vielleicht die ursprünglichste Form der Kommunikation und ein Beweis für die Macht des Liedes. Giulio Caccini und das Camerata Firenze wollten in der Renaissance weg von der Polyphonie, bei der der Text schwerer zu verstehen ist und die deswegen die Zuhörer nicht so unmittelbar erreicht, und zurück zum griechischen Ideal des Sängers, der sich selbst begleitet.

Als ich zum ersten Mal eine Laute gehört habe, war ich vom Zauber ihres Klanges hingerissen und wusste, dass ich dieses Instrument lernen musste. Dabei war mir von Anfang an klar, dass ich mich selbst begleiten möchte, so wie es für John Dowland und andere Künstler der Renaissance und des Frühbarock üblich war.

In Ihrem Programm erwartet uns ein Querschnitt durch die italienische, englische und französische Lautenmusik der Renaissance und des Frühbarock. Welchen besonderen Charakter haben für Sie diese Lieder, dass Sie sich ihnen so intensiv widmen?

Ich empfinde die Zeit um 1600 an der Schwelle von der Renaissance zum Frühbarock als sehr dynamisch, denn sie markiert den Schritt von der Polyphonie zum Sologesang mit Basso Continuo. Dowland schrieb noch polyphone Lieder zur Laute, aber zur gleichen Zeit entwickelten sich in Italien deklamatorische Monodien – damit war der Grundstein für die Oper gelegt.

Auch die Internationalität der Werke jener Zeit interessiert mich sehr. Viele der damaligen Künstler sind durch halb Europa gereist und haben die unterschiedlichsten Stile kennengelernt und aufgenommen, so wie John Dowland, mit dem ich mich für mein neues Album »Tell me true love« intensiv beschäftigt habe. In meinem Programm wird sich seine künstlerische Reise von England über Frankreich und Deutschland nach Italien spiegeln.

Neben dem Orpheus wird der Sänger und Lautenspieler auch gern mit dem mittelalterlichen Minnesänger in Verbindung gebracht. Würden Sie sagen, Lautenlieder sind eine intime Musik für einen kleinen Zuschauerkreis?

Ich persönlich finde tatsächlich kleinere Spielstätten geeigneter als große Säle, da sie zur Intimität der Laute sehr gut passen. Außerdem habe ich so das Gefühl, das Publikum direkter zu erreichen, was bei dieser Art von Musik besonders wichtig ist. Denn jeder Liedvortrag entsteht aus dem Moment heraus, ist eine unmittelbare Kommunikation zwischen meinem Gesang, der Laute und dem Zuhörer. Nur so berühren uns heute – nach über 400 Jahren – diese Lieder noch.

Sie stehen auch als Opern- und Oratorien-sänger auf der Bühne, wo Sie sich stimmlich über einen ganzen Orchesterapparat erheben müssen. Wie wirkt sich demgegenüber der Gesang zur Laute auf die Stimme und die Stimmtechnik aus?

Die Verzierungskunst und die Art des Gesanges unterscheiden sich sehr: Bei den Lautenliedern kommt es nicht auf Lautstärke, sondern Leichtigkeit, Klarheit und Beweglichkeit an – was manchmal wesentlich schwieriger ist, als mit voller Kraft einfach loszusingen. Dennoch kann ich in meinem Programm viele Facetten meiner Bassstimme zeigen: Bei dem Lied »Orpheus, I am« singe ich auf das Wort »hell«, »Hölle« das tiefe D, gleichzeitig muss ich sehr feine und schnelle Verzierungen singen. Manche Stücke erfordern zwar einen geringeren Stimmumfang, dafür gilt es in jeder Strophe neue Ideen und Ausdrucksformen zu finden. In weiteren Liedern von beispielsweise Caccini, die dieser explizit für Bass schrieb, schöpfe ich in Melismen über 2 ½ Oktaven den ganzen Umfang meiner Stimme aus. Diese Vielfalt ist sehr interessant, aber auch anspruchsvoll. Vor jedem Auftritt kann ich nur hoffen, dass der Sänger und der Lautenist an diesem Tag gleich gut drauf sind.

Auf Joel Frederiksens Programm »Orpheus, I am« folgt das Berliner Beatbox-Musical RAZZZ, das gleich in zwei Versionen gezeigt wird: am 11. Februar 2017 um 15 Uhr für Kinder und um 20 Uhr für alle ab 12 Jahren. Unter dem Titel »Got Lost« werden am 3. Juni 2017 zwei führende Interpreten für Neue Musik, Sarah Maria Sun (Sopran) und Jan Philipp Schulze (Flügel) zu Gehör bringen, wie zeitgenössische Komponisten von Helmut Lachenmann bis Wolfgang Rihm die Stimme einsetzen.

STIMMKUNST

Hörenswertes aus dem Reich der Stimmbänder

»Orpheus, I am«
12. November 2016, 19 Uhr

»RAZZZ – Das Beatboxmusical«
11. Februar 2017,
15 Uhr (für Kinder) & 20 Uhr

»Got Lost – Meisterwerke
zeitgenössischen Liedschaffens«
3. Juni 2017, 19 Uhr

Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)



Verheißungen im Lied

IN DER SEMPER SOIREE »FREMDE
IM PARADIES« ERKLINGEN SEHNSÜCHTE
UND TRÄUME



»Als ich dich sah, bin ich zu dir hinaufgestiegen aus meiner vertrauten Welt. Verloren im Wunderland, bin ich ein Fremder im Paradies«, heißt es in dem Song »Stranger in Paradise« aus dem Musical »Kismet«. Rätselhaft und verheißungsvoll lockt uns das Fremde, zieht uns die Sehnsucht in unbekannte Gegenden und blühende Fantasiewelten. Geheimnisvolle Begegnungen, befremdliche Gefühle – das Fremde zeigt sich in immer changierenden Gesichtern.

Die Semper Soiree »Fremde im Paradies« versammelt Dichter und Komponisten, die sich in ihren Stücken dem Unbekannten widmeten und deren Lebensläufe nicht selten selbst ins Ungewisse führten. Sie machen Lust auf die fremde Stadt mit Francis Poulenc, auf eine unbekannte Frau

mit Robert Schumann und Georg Kreisler und auf ein neues Leben mit Kurt Weill. Aber sie erzählen auch davon, sich verloren und fremd zu fühlen: Fremd im eigenen Land, wie es Heinrich Heine erfuhr, fremd in der eigenen Beziehung, wie Erich Kästner es beschrieb, oder sogar fremd im eigenen Körper, wie es Emily Dickinson erlitt.

Die Solisten des Abends, aus fünf unterschiedlichen Ländern stammend, bringen einen Teil ihrer musikalischen Heimat mit und schlagen so die Brücke zwischen dem Fremden und dem Vertrauten – wie es sich der »Fremde im Paradies« von seiner Angebeteten wünscht: »Öffne deine Arme dem Fremden im Paradies und sage ihm, dass er kein Fremder mehr ist.«

SEMPER SOIREE
Fremde im Paradies
Über Sehnsüchte, Begegnungen
und Verheißungen

Musikalische Leitung und Klavier
Ellen Rissinger
Moderation
Anne Gerber

Mit Roxana Incontrera, Jelena Kordić*,
Carolina Ullrich, Simeon Esper, Bernhard
Hansky*, Evan Hughes

15. November 2016, 20 Uhr
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

*Mitglied im Jungen Ensemble

Die Realität testen

NEUE STIMMEN IM JUNGEN ENSEMBLE



Die neue Spielzeit bringt nicht nur neue Gesichter im Jungen Ensemble der Semperoper mit sich, sondern auch noch einige warme Sonnenstrahlen. Beste Gelegenheit, Khanyiso Gwexane und Alexandros Stavrakakis sowie Thomas Cadenbach, den neuen Leiter des Jungen Ensembles, zu einem Kennenlerngespräch am Zwingerteich zu treffen.



Khanyiso Gwexane und Alexandros Stavrakakis

ANNA MELCHER Khanyiso, in deiner Biografie liest man, dass du vor deinem Gesangstudium bereits bei einer südafrikanischen Produktionsfirma gearbeitet hast. Alexandros, du hast Schlagzeug gespielt. Wie habt ihr beide zum Operngesang gefunden?

KHANYISO GWEXANE Ich habe als Kind in einem Schulchor eine winzige Solostimme gesungen. Ein Herr im Publikum, der an der Universität von Kapstadt arbeitete, lud mich ein, bei einer Studentenproduktion von »Gianni Schicchi« den kleinen Jungen zu spielen – eine stumme Rolle. Ich habe aufgeregt alles verfolgt, was auf der Bühne um mich herum geschehen ist, und ich wusste: Das will ich auch machen.

ALEXANDROS STAVRAKAKIS Ich kam auch sehr früh zum Gesang. Mein Vater war Reiseleiter, meine Mutter Klavierlehrerin. Mit sieben Jahren sah ich meine erste Oper, »Rigoletto«. Bald darauf wurde ich in den Kinderchor der Staatsoper Athen aufgenommen. Mir gefiel die Musik, aber so richtig toll fand ich es, auf der Bühne zu stehen und alles aufzumischen. (lacht) Das Schlagzeug kam erst später, als ich in den

Stimmbruch kam und weiterhin Musik machen wollte. Ich mochte die Rockmusik der 1960er und 70er. Leider fehlt mir heute die Zeit dafür.

ANNE GERBER Wie seid ihr denn auf das Junge Ensemble aufmerksam geworden?

ALEXANDROS STAVRAKAKIS Ich habe an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber studiert und mein Professor, Kammer Sänger Matthias Henneberg, erzählte mir vom Jungen Ensemble.

KHANYISO GWEXANE Mich hat ein Kommilitone aus Kapstadt, der ein Jahr im Jungen Ensemble war, dazu gebracht, mich hier zu bewerben. Ich wurde zum Vorsingen eingeladen – und hier bin ich nun und möchte der Semperoper danken für das Vertrauen und die große Chance, die sie mir als jungem Sänger gibt.

ANNE GERBER Was denkt ihr, was euch hier erwartet?

ANNA MELCHER Und was erwartet ihr selbst?

KHANYISO GWEXANE Für mich ist das Junge

Ensemble eine wichtige Etappe meiner persönlichen und beruflichen Reise. Es gibt mir die Möglichkeit, aus dem sicheren Raum, in dem ich mich bisher an der Hochschule bewegt habe, auszubrechen. Ich habe außerdem fünf Jahre lang Bariton gesungen, bevor ich bemerkte, dass ich eigentlich ein Tenor bin. Beim Wechsel zum Tenor war ich sehr vorsichtig und gewissenhaft. Inzwischen habe ich das Gefühl, dass ich gesanglich an einem Punkt bin, an dem ich ausprobieren kann, an meine Grenzen zu gehen und sie zu überschreiten. Ich möchte herausfinden, wieviel ich geben kann, wo meine Stärken liegen, wie ich mich am besten präsentieren kann – kurz: Ich will mich ganz ins Opernleben stürzen.

ANNE GERBER Und im Jungen Ensemble bekommt man dieses Opernleben ja sehr authentisch mit, oder, Thomas?

THOMAS CADENBACH Ja, unbedingt. Ein Alleinstellungsmerkmal des Jungen Ensembles ist, dass die Mitglieder in den Produktionen mit den Sängern des festen Ensembles, mit den Pianisten und Musikern der Sächsischen Staatskapelle gleichberechtigt zusammenarbeiten. Man kann sich austauschen, von den Erfahrungen der Kollegen profitieren und sich Tipps holen.

ANNA MELCHER Man lernt sogar, echte Interviews zu führen. (lacht)

THOMAS CADENBACH ... mit der Chefdramaturgin auf einer Picknickdecke. (lacht)

ANNE GERBER Ihr seid in dieser Spielzeit wirklich schon in zahlreiche Produktionen integriert – Neuproduktionen und Repertoirestücke, Konzerte ...

ALEXANDROS STAVRAKAKIS Die meisten Partien, die ich singe, dauern zwar nicht länger als 30 Sekunden, aber worauf es ankommt, ist, die Realität zu testen – es geht nicht nur darum, seine Technik und Interpretation zu verbessern, sondern auf die Bühne zu gehen und der Wirklichkeit ins Auge zu blicken. Du merkst sofort: Habe ich es drauf oder habe ich es nicht drauf?

ANNA MELCHER Außerdem seid ihr in die kompletten szenischen und musikalischen Probenprozesse eingebunden, seht dabei auch die Kollegen probieren ...

THOMAS CADENBACH Darüber hinaus orga-

nisieren wir für das Junge Ensemble Meisterkurse, spezielle Coachings und Sprachunterricht. Und zahlreiche ehemalige Mitglieder werden immer wieder für Gastpartien an die Semperoper eingeladen oder vom Jungen Ensemble in das feste Opernensemble engagiert. Das Junge Ensemble ist nicht selten das Sprungbrett zur internationalen Karriere.

ANNE GERBER Andersherum lässt sich ja sicher auch von jungen Sängern etwas lernen.

ANNA MELCHER Die frische Neugier ist zum Beispiel für alle ansteckend, der ernsthafte Abenteuergeist ...

THOMAS CADENBACH Auf jeden Fall. Schon die Internationalität des Jungen Ensembles ist eine Bereicherung: Die Teilnehmer kommen derzeit aus Finnland, Wales, Kroatien, Griechenland, Südafrika und Deutschland. Dieser kulturelle Austausch ist ein großer Gewinn für die Oper.

ANNE GERBER Apropos: Bemerkst ihr eigentlich Unterschiede in der Gesangspraxis und im Repertoire zwischen Deutschland und euren Heimatländern?

KHANYISO GWEXANE Ja. Mir wurde die deutsche Opern- und Gesangskultur schon in Südafrika durch meinen damaligen Lehrer vermittelt, der aus Deutschland kam. Die Opernszene in Südafrika ist bei weitem nicht so groß, es gibt fast keine südafrikanischen Opernkompositionen, eher noch Musicals. Das Opernrepertoire lernen wir eher durch DVDs kennen als auf der Bühne. Opern werden von der Bevölkerung kaum wahrgenommen und für mich war es zum Beispiel ein Kampf, meine Eltern davon zu überzeugen, dass ich Sänger werden möchte. Ich musste erst einen »normalen« Beruf erlernen und arbeiten gehen, bevor ich Gesang studieren durfte.

ALEXANDROS STAVRAKAKIS In Griechenland liegt der Schwerpunkt auf der italienischen Oper und die Stimmtypen der griechischen Sänger entsprechen eher dem Belcanto-Gesang. Aber auch meine Lehrerin lebte in Deutschland und machte mich mit dem deutschen Repertoire, der deutschen Art zu singen, aber auch der deutschen Denkweise vertraut.

ANNA MELCHER Spielte denn das darstellende Spiel bei eurer Ausbildung eine Rolle?



Von links nach rechts: Khanyiso Gwexane, Alexandros Stavrakakis, Anna Melcher, Thomas Cadenbach, Anne Gerber

ALEXANDROS STAVRAKAKIS In Griechenland kaam, die Regie spielt dort nicht so eine große Rolle wie in Deutschland. Ich habe aber während meiner Schul- und Studienzeit immer wieder Statistenrollen übernommen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, mich auf der Bühne zu bewegen.

ANNA MELCHER Also learning by doing?

ALEXANDROS STAVRAKAKIS Ja, weil ich so gern auf die Bühne wollte. Ich möchte das Publikum erreichen, ihnen etwas geben und vor allem von ihnen etwas zurückbekommen.

ANNE GERBER Gibt es für euch denn die eine Traumpartie?

ALEXANDROS STAVRAKAKIS Ganz ehrlich? Boris Godunow – das ist der Mount Everest für mich.

KHANYISO GWEXANE Otello, das wäre es!

THOMAS CADENBACH Und wenn wir schon dabei sind: Ich würde gern einmal den kompletten »Ring« dirigieren. (lacht)

Khanyiso Gwexane, Tenor, stammt aus Südafrika, studierte Gesang in Tshawne, Kapstadt und Glasgow und ist Finalist des Belvedere-Gesangswettbewerbs 2014. An der Semperoper ist er in dieser Spielzeit in »Salome«, »Die Zauberflöte« und »Doktor Faust« besetzt.

Alexandros Stavrakakis, Bass, studierte in seiner Heimatstadt Athen sowie in Dresden und gewann 2016 den 3. Internationalen Wettbewerb um den Leipziger Richard-Wagner-Nachwuchspreis. In seiner ersten Spielzeit im Jungen Ensemble ist er u.a. in »Salome«, »Die Zauberflöte«, »Elektra«, »Svanda dudák/Schwanda, der Dudelsackpfeifer«, »Tosca«, »Otello«, »Königskinder« und »Doktor Faust« sowie beim Preisträgerkonzert der Stiftung zur Förderung der Semperoper zu erleben.

Thomas Cadenbach, Pianist, studierte Opernkorrepetition in Weimar, tritt regelmäßig bei Liederabenden und Konzerten in Erscheinung und kam nach Engagements in Karlsruhe, an der Jungen Oper Berlin und an der Kammeroper Rheinsberg 2013 als Pianist ins Junge Ensemble der Semperoper. Seit dieser Saison ist er fest an der Semperoper als Solorepitor engagiert und übernimmt zudem die Leitung des Jungen Ensembles.

Junges Ensemble Partner:
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH



ICH. DU. WIR!

WIE AUS FREMDEN FREUNDE WURDEN



Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops

Eine neue Gruppe, alle sind sich fremd, niemand weiß, was ihn genau erwartet – so fühlte es sich am 3. Oktober 2016 für die sechzehn Teilnehmer von »Moving Stories« an, der Tanztheaterfreizeit, zu der die Junge Szene der Semperoper Jugendliche ab 13 Jahren eingeladen hatte.

Nachdem sie ihre Zimmer im Selbstversorgerhaus bezogen hatten, saßen alle Jugendlichen im Kreis und warteten gespannt auf den Beginn des Projekts. Einige schauten offen und neugierig, andere wirkten etwas schüchtern und ein wenig nervös, ein paar der Teilnehmer schienen es fast zu bereuen, sich angemeldet zu haben. Das Projekt »Zusammenleben« konnte beginnen. Eine Woche lang gemeinsam wohnen und gemeinsam Kunst machen stand auf der Agenda der jungen Leute. Alle sollten sich in verschiedenen Tanz-, Theater- und Musikworkshops kreativ mit dem Thema »Zusammenleben« auseinandersetzen und ihre Freizeit und den gemeinsamen Alltag

gestalten. Eine ereignisreiche Woche mit viel Bewegung, spannenden Begegnungen, einer Menge Arbeit und viel Freude am gemeinsamen Erleben lag vor den Teilnehmern.

Der Satz »Ein Lächeln ist der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen« war der Ausgangspunkt der szenischen Workshops von Svenja Horn. Die Jugendlichen beschäftigten sich darin mit der Begegnung zwischen zwei Menschen. Ein Lächeln als kleine Geste der Zuneigung oder ein böser Blick als Zeichen der Ablehnung sowie andere Facetten der nonverbalen Kommunikation im öffentlichen Raum konnten mittels szenischer Improvisation ausprobiert werden. In unterschiedlichen Szenarien – auf der Straße, in der Schule, am Arbeitsplatz der Eltern und zu Hause – konnten die Jugendlichen dann verschiedene Begegnungen ausprobieren und über mehrere Arten des Zusammenlebens nachdenken. Claudia Potreck, verantwortlich für die Musikworkshops, vertonte mit den Teil-

nehmern die Ergebnisse der szenischen Arbeit. So entstanden bunte musikalische Straßenszenen, wobei sich der ursprüngliche Klang jeder Figur durch die Begegnung mit anderen änderte. In einer weiteren Szene lief ein kleiner Junge beispielsweise in einem Flur eines Mietshauses von Tür zu Tür: Unterschiedliche Klänge aus den Wohnungen erzählten über das Leben hinter den verschlossenen Türen.

Mittels Musik und Theater wurden vor allem Begegnungen zwischen zwei Menschen thematisiert. Unter dem Motto »Wer sind wir? Wo sind wir hier? Wer bist du? Wer bin ich?« beschäftigten sich die Tanzpädagoginnen Marie Hausdörfer und Tabea Wienigk in ihren Workshops mit dem Zusammenleben innerhalb einer Gruppe. Unterschiedliche Choreografien und Bewegungsaufgaben ermöglichten den Teilnehmern die Qualitäten der Gemeinsamkeit und Verschiedenheit tänzerisch zu erproben. Es entstand unter anderem eine Choreografie, die an den

Alltag von Jugendlichen erinnerte. Einige Tänzer entwickelten darin Freundschaften und bildeten Cliquen, andere blieben allein und zogen sich zurück oder versuchten, Teil der Gemeinschaft zu werden. Eine weitere Bewegungsfolge nahm das Bild des Mietshauses aus den Musik- und Theaterworkshops auf. Augenzwinkernd tanzten die Teilnehmer und zeigten sich als Bewohner eines Mietshauses, die sich aus dem Fenster lehnen und das Treiben auf der Straße beobachten.

Und dann war da noch der Protestzug, eine Idee der Teilnehmer, die spontan am Frühstückstisch entwickelt und in die Tanztheaterperformance integriert wurde. Die gemeinsamen Regeln im Selbstversorgerhaus sollten darin auf den Kopf gestellt werden: Die jungen Leute schrien ihre Forderungen in ein Megafon: Sätze wie »Wir schlafen bis 11 Uhr!«, »Freies WLAN für alle!«, »Jeder Teilnehmer wird für das Kochen und das Abwaschen bezahlt!«, »Die Betreuer müssen alleine aufräumen!« waren zu hören. Es war eine nicht ganz ernst gemeinte Provokation der Jugendlichen an das Leitungsteam und der Wille, auch das gemeinsame Leben im Selbstversorgerhaus auf der Bühne zu präsentieren. Verantwortlich für den reibungslosen Ablauf im Haus waren die Sozialpädagogen Christin Trzepalkowski, Jule Seidel und Michael Hahn, die mit den jungen Leuten alle Haushaltsaufgaben und Freizeitaktivitäten planten und durchführten. Ein Höhepunkt war sicherlich auch der Besuch der Ballettvorstellung »Nordic Lights« in der Semperoper, bei der die Jugendlichen Parallelen in der szenischen und tänzerischen Umsetzung zum eigenen Stück ziehen konnten.

Nach einer Woche war die Tanztheatercollage fertig und die jungen Künstler gaben ihr den Namen »Ich. Du. Wir!«. Darin präsentierten sie ihren Freunden und Eltern alle Ergebnisse aus den unterschiedlichen Workshops. Das Ensemble wurde am Ende mit großem Applaus und Standing Ovations gewürdigt. Und spätestens, als sich alle verbeugten, war deutlich zu erkennen: Aus den Fremden waren während dieser Woche Freunde geworden.

Die nächste Tanztheaterfreizeit »Moving Stories« findet vom 13. bis 18. Februar 2017 statt. Unter dem gleichen Thema werden sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund treffen, gemeinsam wohnen, eine Tanztheaterperformance entwickeln und am 18. Februar 2017 aufführen. Weitere Informationen unter:
jan-bart.declercq@semperoper.de



MOVING STORIES: WOLLEN. WIR. ZUSAMMEN. LEBEN?

Tanztheaterfreizeit für Jugendliche ab 13 Jahren

13. bis 18. Februar 2017

Projektleitung Jan-Bart De Clercq
Tanzpädagogik N.N.
Theaterpädagogik Svenja Horn
Sozialpädagogik Christin Trzepalkowski

Mit freundlicher Unterstützung von:



Gefördert durch die Prof. Otto Beisheim Stiftung auf Initiative der Stiftung zur Förderung der Semperoper

Prof.
Otto Beisheim
Stiftung



Unentwirrbare Verkettungen



Manchmal ist das Leben wie eine Lichterkette auf einem verlassenen Fest: Von allen Dingen anscheinend losgelöst reihen sich die Ereignisse, Lieben, Verwirrungen, Enttäuschungen, Freuden und Begegnungen unterschiedlich hell (oder dunkel) aneinander. Mal geht es aufwärts, mal abwärts, bisweilen beängstigend lange geradeaus und dann wieder scheint der Faden gleich zu reißen. Doch irgendwann steht man am Ende – das wieder ein Anfang sein kann.

Würde man es diesmal anders machen, sich von vornherein anders entscheiden, anders leben, jemand anderen lieben und damit eine neue Lichterkette knüpfen? Es sind viele Ketten, die das Leben ausmachen.

Zuweilen kreuzen sich die Ketten von zwei, drei oder auch vier Menschen, verwirren oder verknoten sich eine Weile miteinander, bevor sie sich wieder oder niemals mehr entwirren. Gut, aber zugleich schwierig ist: Die Chancen sind gleich verteilt. Keiner kann den anderen vollkommen erkennen, sich sicher sein, wer zu wem gehört und ob man den anderen überhaupt jemals gekannt hat. So können sich zwei Menschen treffen und eine Weile einen gemeinsamen Schatten bilden, zusammen eine Lichterkette knüpfen, die diesen Schatten wirft, vielleicht in der Farbe der Liebe.

Aber was macht einen eigentlich so sicher, dass man den EINEN Menschen für sich gefunden hat? Gibt es ihn überhaupt? Ist es nicht verführerisch, immer ein wenig auf der Suche zu bleiben – manchmal mehr und manchmal weniger?

Così fan tutte: Alle machen es so!

Wolfgang Amadeus Mozart
COSÌ FAN TUTTE

Vorstellungen
12., 20., 25. November 2016 &
17., 26. April 2017
Karten ab 11 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

»Sei Du selbst!«

SOFIA GUBAIDULINA STELLT DIE FORTSETZUNG IHRER DRESDNER KOMPOSITION »O KOMM, HEILIGER GEIST« VOR. DIE KAPELLE INTERPRETIERT IHR ORATORIUM »ÜBER LIEBE UND HASS« – PÜNKTLICH ZUM 85. GEBURTSTAG DER KOMPONISTIN.



In ihrer ersten Amtszeit als Capell-Compositrice hat Sofia Gubaidulina nach langer Stille wieder zu Tönen gefunden: »O komm, Heiliger Geist« war eine Auftragskomposition der Staatskapelle und wurde im Mai 2015 in der Frauenkirche mit großem Erfolg uraufgeführt. Die Komponistin hat mit diesem Werk an ihre alte Tonsprache angeknüpft, an eine Sprache, die der Diktatur durch Spiritualität begegnet, die Freiheit der Seele verlangt, oft in packenden, zutiefst emotionalen Musik-Momenten. Das Werk ist gleichzeitig das Credo der russisch-orthodoxen Musikerin: beseelt vom Glauben und darauf hoffend, dass das Individuum im Klang dem Absoluten begegnen kann, dass der Einzelne mit vollendeten Kosmen konfrontiert wird, die ebenso von russischer Volksmusik wie von sphärischen Klängen, aber auch von archaischen Rhythmen geprägt sind. Gubaidulina hat gezeigt, dass Musik noch immer ein hoch sensibles und unmittelbares Medium im Zeitalter der Globalisierung ist, dass sie der politischen Realität und ihren Extremen durchaus ein anderes Denken entgegenzusetzen hat.

Inzwischen hat das Werk für Dresden längst internationale Erfolge gefeiert, gerade wurde es in den Niederlanden unter dem Dirigat von Jukka-Pekka Saraste aufgeführt. Und auch Gubaidulina hat mit dieser Komposition neue Kraft geschöpft und das vokalsymphonische Werk zu einem großen Oratorium unter dem Titel »Über Liebe und Hass« erweitert. Es steht im 3. Symphoniekonzert der Staatskapelle auf dem Programm, unter der Leitung von Omer Meir Wellber und mit den Solisten Camilla Nylund, Michael König, Thomas E. Bauer und Franz-Josef Selig sowie dem MDR Rundfunkchor. Die Dresdner Aufführung findet nur zwei Wochen nach der Uraufführung in Tallin statt und kurz nach dem 85. Geburtstag der Komponistin.

»Über Liebe und Hass« ist auch der musikalische Abriss eines einmaligen

musikalischen Lebens zwischen Ost und West, Himmel und Hölle, Diktatur und Demokratie, dem Ich und der Gesellschaft. Gubaidulina wurde 1931 in der autonomen tatarischen Provinz Schistopol geboren und schon früh vom damaligen Sowjet-System gefördert: Auszeichnung mit dem Stalin-Stipendium und Studium in Moskau. Aber die junge Komponistin ließ sich nicht indoktrinieren, hielt nichts vom politisch-realistischen Soundtrack der Sowjets und arbeitete lieber an einem eigenen Klang. Schnell wurden ihre Werke als »pflichtvergessen« eingestuft, und ihre Karriere stand vor dem Aus.

In dieser Krise traf sie die Komponisten-Legende Dmitri Schostakowitsch. Er selbst hatte ein Leben lang mit dem System Stalins und seiner Nachfolger gerungen. Er riet der jungen Komponistin, ihren »Irrweg« fortzusetzen, und beflügelte sie, ihre Sprache der musikalischen Transzendenz beizubehalten und sie als Korrektiv zum politischen Realismus zu behaupten. »Seien Sie Sie selbst«, sagte ihr der Komponist vor inzwischen 50 Jahren, »haben Sie keine Angst, Sie selbst zu sein. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf Ihrem eigenen falschen Weg weitergehen.«

Und Sofia Gubaidulina ist weitergegangen, hat unbeirrt ihre ureigene Musiksprache entwickelt. Sie ging so weit, dass ihr individueller Ton viele große Künstler inspiriert hat. Ihre beiden wunderbaren Violinkonzerte widmete sie Gidon Kremer und Anne-Sophie Mutter, ihre »Johannes-Passion« und ihr Werk »Johannes Ostern«, die zusammen ein Diptychon ergeben, wurden von Orchestern in der ganzen Welt aufgeführt. Gubaidulina scheint als Mensch und Künstlerin inzwischen mit ihren Werken zu verschmelzen: Sie selbst macht ungern große Worte, wirkt stets warm und herzlich, ihr Denken kreist aber immer um das Große und Ganze, das sie in einzelne Nuancen und Schattierungen zerlegt. Gubaidulina, selbst eine erstklassige Cembalistin, hat ein

unendliches Gespür für die Möglichkeiten der Instrumentierung und schafft es in ihren Klangkosmen immer wieder, Welten zu errichten, die den Blick auf unsere Welt aus anderen Sphären einnehmen.

»Es ist phantastisch und rätselhaft«, beschrieb die Komponistin ihre Hingezogenheit zum Klang der Transzendenz einmal, »bereits als Kind verspürte ich dieses Einssein mit den höchsten Sphären, ein Gefühl, das für mich stets verbunden war mit der Wahrnehmung des Klangs, der vibrierenden Substanz der Welt. Dies war für mich ein Glück, aber für meine Familie bedeutete es eine Gefahr.«

Zu »Über Liebe und Hass« wurde Gubaidulina auch durch die aktuellen Geschehnisse in der Ukraine inspiriert. Und erneut unternimmt sie den Versuch, der realen Politik und den Prinzipien der Macht die Perspektive des Klangs gegenüberzustellen. In Psalmtexten und Passagen aus dem Werk von Augustinus fand sie überzeitliche Inspiration.

Das große Oratorium ist ein Höhepunkt der langjährigen Zusammenarbeit zwischen Gubaidulina und der *Sächsischen Staatskapelle Dresden*. Seit 1992 lebt die Komponistin in Deutschland und ist dem Orchester seither in vielen intensiven Arbeitsphasen nahe gekommen. Sie besuchte die Schostakowitsch Tage in Gohrisch, stellte hier einige ihrer Werke vor, nahm an Diskussionen um Schostakowitsch teil. Als Christian Thielemann ihr Violinkonzert in München mit Gidon Kremer einstudierte, verfolgte Gubaidulina die Proben und war begeistert. Thielemann dirigierte langsamer als auf der Referenz-Einspielung mit Anne-Sophie Mutter, nahm sich eigene, kleine Freiheiten in der Partitur, und die Komponistin lobte ihn, sagte, dass sie neue Aspekte in seiner Lesart entdeckt hätte.

Und auch im aktuellen Programm der Kapelle wird der Stellenwert der Ausnahmekünstlerin für das Orchester deutlich.

Bereits im 2. Kammerabend steht wieder eine ihrer Kompositionen auf dem Programm: »Risonanza« für Trompeten, Posaunen, Orgel und Streichinstrumente.

3. Symphoniekonzert

Sonntag, 30. Oktober 2016, 11 Uhr
Montag, 31. Oktober 2016, 20 Uhr
Dienstag, 1. November 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Omer Meir Wellber Dirigent
Camilla Nylund Sopran
Michael König Tenor
Thomas E. Bauer Bariton
Franz-Josef Selig Bass
MDR Rundfunkchor

Richard Strauss
Serenade Es-Dur op. 7 für
13 Blasinstrumente

Joseph Haydn
Symphonie f-Moll Hob. I:49
»La Passione«

Sofia Gubaidulina
»Über Liebe und Hass«, Oratorium
für Soli, Chor und Orchester
Deutsche Erstaufführung,
Auftragswerk der Sächsischen
Staatskapelle Dresden,
der Stiftung Frauenkirche Dresden,
des Rotterdams Philharmonisch
Orkest und des Gergiev
Festival Rotterdam

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Opernkeller

Karten ab 13 Euro

Menschenchaos und Versöhnung

Lisa Batiashvili und Gautier Capuçon spielen im 4. Symphoniekonzert der Staatskapelle Johannes Brahms' »Doppelkonzert« – ein Werk als Schlusspunkt allzu menschlicher Musikerbeziehungen.



Lisa Batiashvili



Gautier Capuçon

Als Kind fiel es ihr schwer, Johannes Brahms zu verstehen. Dabei kennt Lisa Batiashvili seine Musik, seit sie klein ist. Als ihr Vater die vierte Symphonie mit einem Laienorchester spielte, durfte Batiashvili den Proben lauschen. »Ich glaube, dass man besonders als Kind etwas Zeit braucht«, sagt die Geigerin heute, »bevor man mit Brahms warm wird. Aber wenn man sich dann einmal an diesen unglaublichen Klang der Menschlichkeit gewöhnt hat, kommt man nicht mehr davon los.« Inzwischen hat Lisa Batiashvili längst maßgebende Brahms-Einspielungen vorgelegt – unter anderem das Violinkonzert mit der Sächsischen Staatskapelle unter Christian Thielemann bei der Deutschen Grammophon. Nun kehrt die Geigerin aus Tiflis zurück nach Dresden, um – gemeinsam mit dem Cellisten Gautier Capuçon – Brahms' »Doppelkonzert« zu interpretieren, das letzte symphonische Werk aus der Feder des Komponisten.

Neben seiner tiefgründigen Musik erzählt die Entstehungsgeschichte des »Doppelkonzerts« auch eine spannende, biografische Parabel über Sehnsüchte, Enttäuschungen und Hoffnungen in komplexen Freundschaften. Beteiligt waren neben Johannes Brahms der Geiger Joseph Joachim und das Komponisten-Paar Robert und Clara Schumann. Sie alle sind an der Entstehung des Werkes mittelbar oder unmittelbar beteiligt – und wenn man will, lässt sich das Doppelkonzert auch als Umgang mit dem Privaten im Musikalischen deuten.

Am 24. Juli 1887 schrieb der alte Brahms an seinen Freund, den Geiger Joachim: »Mache Dich auf einen kleinen Schreck gefasst. Ich konnte nämlich derzeit dem Einfalle zu einem Konzert für Violine und Violoncello nicht widerstehen, so sehr ich es mir auch immer wieder auszureden versuchte.« Dass Brahms sich für sein Vorhaben entschuldigte, hatte einen triftigen

Grund. Den Komponisten und den Geiger verband eine innige Freundschaft, die durch ein Zerwürfnis abgekühlt war und vor dem Aus stand. Brahms hoffte, sie durch Musik kitten zu können.

Begonnen hatte alles, als Joachim – begeistert vom jungen Tonsetzer – Brahms nach Weimar zu Franz Liszt und weiter nach Düsseldorf zu Robert und Clara Schumann schickte. Hier entpuppte Schumann sich schnell als einer der größten Fans und Förderer des Komponisten. Als Schumann – bereits von Wahnvorstellungen umnachtet – am 10. Februar während der Karnevalszeit 1854 von seiner Wohnung zur nahen Rheinbrücke ging, den Brückenpfand aus Spaß mit einem weißen Taschentuch bezahlte und sich in das Wasser stürzte, waren Joachim und Brahms sofort zur Stelle, um Clara zu helfen. Gemeinsam besuchten sie den Komponistenfreund in der psychiatrischen Anstalt, und Brahms persönlich hütete Claras Kinder, als diese begann, ihre Karriere



als Pianistin wieder aufzunehmen. Später erinnerte sie sich: »Er kräftigte das Herz, das zu brechen drohte, er erhob meinen Geist, erheiterte, wo er nur konnte, mein Gemüt, kurz: Er war mein Freund im vollsten Sinne des Wortes.«

Wir wissen, dass Brahms in Clara Schumann verliebt war und dass die Liebe sich wandelte, auch, weil er nie eine feste Rolle im Hause Schumann einnehmen konnte – weder als Sohn der älteren Clara noch als ihr Ehemann. Als Brahms das erkannte, wandelte sich sein Gemütszustand, und er wurde zunehmend schroff gegenüber der Verehrten. Auch die Freundschaft zum Geiger Joseph Joachim litt, als dieser sich 1880 von seiner Frau, der Sängerin Amalie Weiss, trennte, und Brahms sich nicht zu seinem Musikerfreund, sondern zu dessen Ehefrau bekannte.

Das war die Gemengelage, in der Brahms begann, sein letztes Werk für Orchester im Jahr 1887 im Schweizer Thun zu komponieren, und besagten Brief an Joachim schrieb. Mit seiner »Sinfonia Concertante« wollte er die Freundschaft zum Geiger aufleben lassen. Auch deshalb bat er in seinem Brief um Milde: »Vor allem aber bitte ich in aller Herzlichkeit und Freundlichkeit, dass Du Dich nicht im Geringsten genierst. Wenn Du mir eine Karte schickst, auf der einfach steht: »Ich verzichte«, so weiß ich mir selbst und alles Weiter und genug zu sagen.« Joachim war ebenfalls an einer

Versöhnung gelegen. Er begeisterte sich für Brahms' Doppelkonzert, dem er später »den Vorrang vor dem Violinkonzert« gab.

Clara Schumann erkannte in diesem Werk, das immerhin 31 Jahre nach dem Tod ihres Mannes entstand, ebenfalls ein »Versöhnungswerk«. Auch als Brahms auf persönliche Distanz gegangen war, blieb der musikalische Austausch mit Clara bestehen. Nach wie vor war sie es, die seine Kompositionsskizzen als erste zu sehen bekam und auf deren Urteil er besonders großen Wert legte. Auch in die Vorbereitungen zum Doppelkonzert war sie involviert: Clara übernahm den Klavierpart bei den ersten Proben mit Joachim und Brahms, die in Baden-Baden stattfanden, bevor das Stück später in Köln uraufgeführt wurde. Noch einmal arbeiteten die drei alten Freunde zusammen. Sowohl Joachim als auch Clara begeisterten sich für Brahms' Komposition. Anders als viele Kritiker, für die das Spätwerk des Komponisten lediglich die Musik eines »greisen Mannes« war, notierte Clara: »Als Composition ist es höchst interessant, geistvoll.« Doch auch sie vermisste die alte Zartheit, »es ist nirgends ein so frischer warmer Zug als in Vielen anderen seiner Sachen.«

Heute gilt das Doppelkonzert als Meisterwerk der Romantik. Auch weil Brahms sich bewusst auf das Barocke bezieht, weil er die Soloparts eng mit dem Orchester verzahnt und das Motiv-Material mit reifer und erfahrener Ökonomie behandelt.

Wenn Lisa Batiashvili und Gautier Capuçon sich dieses Werk nun gemeinsam mit der Staatskapelle vornehmen, gibt es auch einen konkreten Bezug zur Zeit der Entstehung. Wie bereits im Violinkonzert für die Deutsche Grammophon bringt die Geigerin wieder ihre Stradivari »ex Joachim« von 1715 mit, eine Geige, auf der bereits Brahms' Freund gespielt hat. »Joachim hatte allerdings fünf Stradivari«, erklärt Batiashvili, »und alle stammen aus dem selben Jahr.« Auch wenn nicht sicher ist, ob Joachim die Uraufführung des Doppelkonzertes auf ihrem Instrument gespielt hat, findet Batiashvili, »dass Brahms' Musik perfekt zu diesem Instrument passt. Sie klingt sehr klar, hat keinen bombastischen Ton, ist eher zierlich, von warmem, durchdringendem Klang.« Für sie handelt es sich bei der Stradivari eher um eine »weibliche Geige, die irgendwie zu diesem männlichen Werk passt«.

Wie viel Männliches und Weibliches in Brahms' Doppelkonzert zu hören ist? Es bleibt der Fantasie der Zuhörer überlassen. Sicher ist, dass dieses Werk den versöhnlichen Schlusspunkt von vier herausragenden Biografien des 19. Jahrhunderts bildet – eine musikalische Zuneigung, in der die Freundschaft über die persönlichen Hoffnungen, Enttäuschungen und Sehnsüchte siegt, ein Werk, in dem das Humane sich über das allzu Menschliche erhebt.

4. Symphoniekonzert

Freitag, 11. November 2016, 20 Uhr
Samstag, 12. November 2016, 20 Uhr
Sonntag, 13. November 2016, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Lisa Batiashvili Violine
Gautier Capuçon Violoncello

Johannes Brahms
Konzert für Violine, Violoncello und
Orchester a-Moll op. 102

Pjotr I. Tschaikowsky
»Romeo und Julia«, Fantasieouvertüre

Franz Liszt
»Les Préludes«, Symphonische
Dichtung Nr. 3

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn im
Opernkeller

Zwischen Butterbrot und Partitur

Seit 1973 geht die Staatskapelle auf Japan-Gastspielreisen. Nun hat sie eine Residenz bei den Feierlichen zum 30-jährigen Bestehen der Suntory Hall in Tokyo. Das ist das Ergebnis einer innigen Beziehung.



Die Geschichte der Suntory Hall in Tokyo verrät viel über die Geschichte der klassischen Musik in Japan. Das moderne Konzerthaus im Stadtteil Akasaka wurde erst 1986 eröffnet und war das erste Haus Tokyos, das allein dem Zweck klassischer Konzerte diente. Für Europäer mag es verblüffend sein, wie schnell sich die Klassik in den vergangenen Jahren zum wichtigen Kulturgut Japans entwickelt hat. Konzerte, besonders mit Orchestern aus Europa, gehören hier längst zum guten Ton, ebenso wie das Erlernen eines klassischen Instruments. Und die Atmosphäre während der Veranstaltungen ist außerordentlich: Viele Japaner reisen direkt von der Arbeit an, andere nehmen sich einen Tag frei, um in die Hauptstadt zu fahren und Ensembles wie die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker oder die *Sächsische*

Staatskapelle Dresden zu hören. Auf Kartenpreise von oft mehreren hundert Euro müssen viele Besucher häufig monatelang sparen. In den Konzerten lesen sie dann in Partituren die Musik mit und in den Pausen werden nicht selten Dosen mit Butterbrotten aus den Aktentaschen geholt. Nach den Konzerten harren Zuhörer oft stundenlang am Künstlereingang aus, um dem Dirigenten, dem Solisten und den Orchestermusikern zu applaudieren. Der Solobratschist der Staatskapelle, Michael Neuhaus, stellte schon vor vielen Jahren fest, dass »die Menschen in Japan sehr an der Kunst interessiert sind und besonders auch zeitgenössische Stücke sehr freundlich aufnehmen.« Japan zählt heute sowohl für die Plattenindustrie als auch für Orchester aus der ganzen Welt zu einem der erfolgreichsten Märkte mit einem enthusiastischen, bis ins

Detail vorbereiteten Publikum. Nach den USA ist Japan der wichtigste Musikmarkt mit einem weltweiten Marktanteil von rund 17 Prozent (im Vergleich dazu: Deutschland hält lediglich acht Prozent). Dabei hat der Klassik-Boom in Japan erst in den 1960er-Jahren begonnen. »Ich denke, dass gerade die Öffnung nach Westen diesen Trend mitausgelöst hat«, erklärt der Orchesterdirektor der Staatskapelle, Jan Nast, die Situation. »Mit der politischen und ökonomischen Neuorientierung hat auch ein neuer Lifestyle in Japan Einzug gehalten. Die Orientierung gen Westen war für viele Japaner ganz selbstverständlich und eng mit der Kultur der klassischen Musik verbunden.« Tatsächlich fanden die ersten Konzerte von europäischen Orchestern bereits in den 60er-Jahren großen Anklang. Einer der wichtigsten Japan-Pio-



Blick auf den Herbert-von-Karajan-Platz mit dem Eingangsbereich der Suntory Hall (links)

niere dieser Zeit war der Dirigent Herbert von Karajan.

Er war es auch, von dem die Initialzündung zum Bau der Suntory Hall (die übrigens nach einem der größten japanischen Getränkehersteller benannt ist) kam. Die erste Konzerthalle des Landes ist an die Architektur der Berliner Philharmonie angelehnt, ein Teil der 2.006 Plätze liegt – ebenso wie in Berlin – hinter der Bühne. Das Besondere: Das gesamte Konzerthaus befindet sich unter der Erde, allein das Foyer ist überirdisch.

Nun feiert die Suntory Hall ihr 30. Jubiläum und neben den Wiener und den Berliner Philharmonikern spielt die Staatskapelle Dresden eine herausragende Rolle bei den Feierlichkeiten. Das Orchester präsentiert sich in seiner Residenz in unterschiedlichen Facetten. Neben zwei großen Orchesterkonzerten, unter anderem mit Richard Strauss' »Alpensinfonie« und mit dem Solisten Yefim Bronfman, stehen auch ein Kammerkonzert mit dem Dresdner Oktett auf dem Programm, das Werke von Beethoven und Schubert aufführen wird. Auch das bereits bei den Schostakowitsch Tagen in Gohrisch und bei den Osterfestspielen Salzburg aufgeführte Kammermusikprojekt »Fräulein Tod trifft Herrn Schostakowitsch« mit Isabel Karajan und dem Dresdner Streichquartett ist Bestandteil der Kapell-Residenz in Tokyo. Und schließlich werden die Staatskapelle und Christian

Thielemann auch Wagners »Rheingold« mit nach Japan bringen, wo es in einer halbszenischen Aufführung zu sehen ist.

»Man kann schon sagen, dass wir in Japan dieses Jahr mit einer Art Leistungsschau unseres Könnens anreisen«, sagt Nast, »und da spielt das »Rheingold« natürlich eine wesentliche Rolle. Denn es weist bereits auf die anstehenden Osterfestspiele in Salzburg, wo wir kommendes Jahr die »Walküre« aufführen werden.« Die Osterfestspiele haben in Japan auch deshalb eine besondere Bedeutung, da sie von Herbert von Karajan gegründet wurden. »Natürlich geht es uns in unserem Gastspiel auch darum, durch die Musik der Kapelle für Dresden, die Semperoper und unsere Festspiele in Salzburg zu werben«, sagt Nast, »wir beobachten, dass das Orchester und die Konzerte für viele Menschen aus Japan Anlass sind, uns auch dort zu besuchen, wo wir zu Hause sind.«

In Japan selbst ist die Kapelle eine alte Bekannte. Bereits 1973 fand das erste Konzert statt. Seither ist das Orchester regelmäßig hier zu Gast. Dabei ist wesentlich mehr als eine bloße Konzertverbindung entstanden. Viele Kapell-Musiker haben japanische Schüler, einige besuchen auf ihren Reisen japanische Familien, die sie hier kennengelernt haben, und der Bratscher Ralf Dietze musizierte zuweilen auch schon mal mit einem japanischen Laienorchester. Diese sozialen Kontakte waren

früher, als Tourneen in Japan noch drei Wochen dauerten, sicherlich leichter möglich als heute, aber es gibt noch immer zahlreiche zwischenmenschliche Anknüpfungspunkte.

Der Geiger Heinz-Dieter Richter (Konzertmeister der 2. Violinen) war schon beim ersten Japan-Gastspiel der Kapelle dabei und erinnerte sich einmal daran, dass »diese Reisen für uns wie ein Aufbruch in ferne Welten waren.« Heute gehören die Gastspiele der Dresdner zur Konzertgeschichte Japans, einige sind legendär und unvergessen. So wie die Auftritte mit Giuseppe Sinopoli und besonders die Aufführung von Bruckners achter Symphonie unter Bernhard Haitink. »Damals war es so, dass die Leute nach dem Konzert auf dem Karajanplatz vor der Suntory Hall auf uns gewartet haben«, erinnert sich Jan Nast, »sie haben uns gefeiert – und jedem war klar, dass dieses Konzert ein ganz besonderer emotionaler Höhepunkt war.«

Selbst ein Freundeskreis der Staatskapelle existiert in Japan. Er lädt die Musiker nach den Konzerten ein und informiert das japanische Publikum über Aktivitäten der Kapelle in Deutschland. Die Freunde der Staatskapelle verfolgen alles, was das Orchester treibt, sammeln Zeitungsberichte, Filmausschnitte und Dokumente. »Der Freundeskreis zeigt uns, wie wichtig die Kapelle als Botschafter für Sachsen und Dresden ist«, sagt Nast, »und das macht uns stolz. Derzeit arbeiten wir daran, den japanischen und all die anderen internationalen Freundeskreise mit unseren deutschen Freunden zu vernetzen.«

Auch medial ist Japan ein wichtiger Markt für europäische Orchester geworden. Nicht nur durch den staatlichen Sender NHK, der zahlreiche Konzerte aufnimmt und ausstrahlt, sondern auch durch den japanischen Ableger des Privatsenders Classica, der die Konzerte der Kapelle in diesem Herbst aufnehmen wird.

»Die Stimmung, die auf den Reisen nach Japan herrscht, ist eine ganz besondere«, schwärmt Jan Nast und beobachtet, wie inzwischen auch andere Teile Asiens ihre Hinwendung gen Westen mit der klassischen Musik verbinden. »Wenn ich mich an die ersten Konzerte in China erinnere«, sagt Nast, »saßen da schon mal Besucher mit Cola-Dosen in den Sälen. Inzwischen ist das ganz anders, auch in China sind inzwischen die Cola-Dosen den Partituren gewichen.« Japan hat vorgemacht, wie sich in kurzer Zeit ein vollkommen neues Publikum für klassische Musik entwickeln kann.



Applaus für Christian Thielemann und die Sächsische Staatskapelle Dresden beim letzten Gastspiel in der Suntory Hall im Februar 2015

**Tokyo-Residenz
30 Jahre Suntory Hall
»Osterfestspiele Salzburg
zu Gast in Tokyo«**

Freitag, 18. November 2016, 18 Uhr
Sonntag, 20. November 2016, 16 Uhr
Suntory Hall

Oper

Christian Thielemann Dirigent
Michael Volle Wotan
Alejandro Marco-Buhrmester Donner
Tansel Akzeybek Froh
Kurt Streit Loge
Albert Dohmen Alberich
Gerhard Siegel Mime
Stephen Milling Fasolt
Ain Anger Fafner
Mihoko Fujimura Fricka
Regine Hangler Freia
Christa Mayer Erda
Christiane Kohl Woglinde
Sabrina Kögel Wellgunde
Simone Schröder Floßhilde

Richard Wagner
»Das Rheingold«
Halbszenische Aufführung

Samstag, 19. November 2016,
17 Uhr, Suntory Hall, Blue Rose

Kammermusikprojekt

Isabel Karajan Sprecherin
Jascha Nemtsov Klavier
Dresdner Streichquartett

**»Fräulein Tod trifft Herrn
Schostakowitsch«**
Eine szenische
Collage über die Angst

Montag, 21. November 2016, 19 Uhr
Suntory Hall, Blue Rose

Kammerkonzert

Dresdner Oktett

Ludwig van Beethoven
Septett Es-Dur op. 20

Franz Schubert
Oktett F-Dur D 803

Dienstag, 22. November 2016, 19 Uhr,
Suntory Hall

Orchesterkonzert I

Christian Thielemann Dirigent
Yefim Bronfman Klavier

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19

Richard Strauss
»Eine Alpensinfonie« op. 64

Mittwoch, 23. November 2016, 19 Uhr
Suntory Hall

Orchesterkonzert II

Christian Thielemann Dirigent
Yefim Bronfman Klavier

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Pjotr I. Tschaikowsky
»Romeo und Julia«, Fantasieouvertüre

Franz Liszt
»Les Préludes«, Symphonische
Dichtung Nr. 3

Konzertvorschau

DIE KONZERTE DER STAATSKAPELLE VON ENDE OKTOBER BIS ENDE NOVEMBER



Omer Meir Wellber

3. Symphoniekonzert

Sonntag, 30. Oktober 2016, 11 Uhr
Montag, 31. Oktober 2016, 20 Uhr
Dienstag, 1. November 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Omer Meir Wellber Dirigent
Camilla Nylund Sopran
Michael König Tenor
Thomas E. Bauer Bariton
Franz-Josef Selig Bass
MDR Rundfunkchor

Richard Strauss
Serenade Es-Dur op. 7 für
13 Blasinstrumente

Joseph Haydn
Symphonie f-Moll Hob. I:49
»La Passione«

Sofia Gubaidulina
»Über Liebe und Hass«, Oratorium für
Soli, Chor und Orchester

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Opernkeller



Kapelle für Kids

Kapelle für Kids: Tanz, Kapelle & Co.

Sonntag, 30. Oktober 2016, 11 & 15 Uhr
Montag, 31. Oktober 2016, 11 & 15 Uhr
Dienstag, 1. November 2016, 9.30 &
11.30 Uhr

SEMPER
ZWEI

Julius Rönnebeck Moderation
Puppe Alma mit **Magdalene Schaefer**
Puppe Emil mit **Rodrigo Umseher**
Dresdner Kapell-Salon

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



3. Kammerabend

Donnerstag, 3. November 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Bernhard Kury Flöte
Volker Hanemann Englischhorn
Robert Langbein Horn
Jörg Faßmann Violine
Wieland Heinze Violine
Martin Fraustadt Violine
Lenka Matějčková Violine
Marie-Annick Caron Viola
Norbert Anger Violoncello
Jörg Hassenrück Violoncello
Matthias Wilde Violoncello
Jobst Schneiderat Cembalo

Carl Philipp Emanuel Bach
Trisonate d-Moll Wq 141 für Flöte, Oboe
und Basso continuo

Isang Yun
»Der Eremit am Wasser« und »Der
Affenspieler« aus »Chinesische Bilder«
für Flöte solo

Ludwig van Beethoven
Streichtrio G-Dur op. 9 Nr. 1

Jean-Marie Leclair
Sonate für 2 Violinen e-Moll op. 5 Nr. 3

György Kurtág
»In Nomine« für Englischhorn solo

Ludwig van Beethoven
Sextett Es-Dur op. 81b



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



Lisa Batiashvili

4. Symphoniekonzert

Freitag, 11. November 2016, 20 Uhr
Samstag, 12. November 2016, 20 Uhr
Sonntag, 13. November 2016, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Lisa Batiashvili Violine
Gautier Capuçon Violoncello

Johannes Brahms
Konzert für Violine, Violoncello und
Orchester a-Moll op. 102

Pjotr I. Tschaikowsky
»Romeo und Julia«, Fantasieouvertüre

Franz Liszt
»Les Préludes«, Symphonische
Dichtung Nr. 3

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Opernkeller



Christian Thielemann

Tokyo-Residenz: »Das Rheingold«
Freitag, 18. November 2016, 18 Uhr
Sonntag, 20. November 2016, 16 Uhr
Suntory Hall

Christian Thielemann Dirigent
Michael Volle Wotan
Mihoko Fujimura Fricka
Kurt Streit Loge
Albert Dohmen Alberich
Ain Anger Fafner
Stephen Milling Fasolt
Christa Mayer Erda

Tokyo-Residenz: Kammermusikprojekt
Samstag, 19. November 2016, 17 Uhr
Suntory Hall, Blue Rose

Isabel Karajan Sprecherin
Jascha Nemtsov Klavier
Dresdner Streichquartett

»Fräulein Tod trifft Herrn
Schostakowitsch«
Eine szenische Collage über die Angst

Tokyo-Residenz: Kammerkonzert
Montag, 21. November 2016, 19 Uhr
Suntory Hall, Blue Rose

Dresdner Oktett

Werke von Beethoven und Schubert



Yefim Bronfman

Tokyo-Residenz: Orchesterkonzert I
Dienstag, 22. November 2016, 19 Uhr
Suntory Hall

Christian Thielemann Dirigent
Yefim Bronfman Klavier

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19

Richard Strauss
»Eine Alpensinfonie« op. 64

Tokyo-Residenz: Orchesterkonzert II
Mittwoch, 23. November 2016, 19 Uhr
Suntory Hall

Christian Thielemann Dirigent
Yefim Bronfman Klavier

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Pjotr I. Tschaikowsky
»Romeo und Julia«, Fantasieouvertüre

Franz Liszt
»Les Préludes«, Symphonische
Dichtung Nr. 3

Kosmos Oper

DIE RECHTSABTEILUNG

Wer Theda Kokenge sucht, wird meist in ihrem Büro fündig – an ihrem Schreibtisch inmitten dicker Fachbücher und am runden Besprechungstisch findet ein Großteil ihrer Arbeit statt. Und wenn sie dort einmal nicht anzutreffen ist, hat man vermutlich im Büro des Kaufmännischen Geschäftsführers und Intendanten Wolfgang Rothe Glück – viele Entscheidungen werden in enger Abstimmung mit ihm getroffen. Seit Anfang 2014 arbeitet die studierte Volljuristin an der Semperoper, »und das ist ein großes Glück, weil das ein so völlig anderes Arbeitsumfeld ist als bei der Laufbahn, die die meisten Juristen einschlagen.« Theda Kokenge und ihre Mitarbeiterin Manuela Münzer decken in ihrer Abteilung jedes Rechtsgebiet ab außer des Arbeitsrechts, denn das liegt bei der Personalabteilung. Sie sind für die gesamten Sächsischen Staatstheater zuständig, also für die Semperoper genauso wie für das Staatsschauspiel. Ihr Arbeitsgebiet umfasst unter anderem das Erstellen von Werkverträgen sowie das Vergaberecht, das Urheberrecht und das Lizenzrecht, das Erstellen von Mietverträgen für Probebühnen, die nicht in Gebäuden der Sächsischen Staatstheater untergebracht sind, und für Hausvermietungen wie zum Beispiel im Sommer 2016, als die Firma BB Promotion für ihre Produktion »Porgy and Bess« die Semperoper mietete. Dazu kommt das Erstellen von Dienstleistungs- und Kooperationsverträgen zum Beispiel für die Gastronomie, und auch das Denkmalschutzrecht – insgesamt ein sehr umfassendes Aufgabenfeld, das zudem einem ständigen Wandel unterworfen ist. »Zu zweit könnten wir den Arbeitsaufwand gar nicht bewältigen«, sagt Theda Kokenge. Daher arbeiten zahlreiche Mitarbeiter verschiedener Abteilungen mithilfe von Musterverträgen Hand in Hand mit der Rechtsabteilung: »Im Staatsschauspiel werden so zum Beispiel Werkverträge, Kooperationsverträge und Hausmietverträge

geschlossen, im Ballett, in der Staatskapelle und im Künstlerischen Betriebsbüro Verträge mit Choreografen, Gastmusikern oder Gastsolisten. Und natürlich halten im Zweifelsfall alle Rücksprache mit uns.« Auch mit anderen Abteilungen hat Theda Kokenge regelmäßig zu tun, mit der Dramaturgie im Bereich Lizenzrecht zum Beispiel oder mit der Abteilung Kommunikation und Marketing beim Erstellen der Verträge für Fotografen, die Pressebilder anfertigen, und für Videofilmer, die Stücktrailer erstellen. Jede Abteilung braucht in irgendeiner Form einmal Rechtshilfe: »Genau, entweder vorher oder nachher«, lacht Theda Kokenge, »wobei vorher der optimale Fall ist«.

Ist an der Semperoper eine Neuinszenierung geplant, schafft die Rechtsabteilung die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür: Manuela Münzer verhandelt die Materialleih- und Aufführungsverträge für die entsprechenden Noten mit den Musikverlagen. Die Verträge gelten für eine Saison, danach müssen Folgeverträge oder Liegeverträge geschlossen werden – das heißt, man verhandelt auch für eine Saison, in der das Stück gar nicht auf dem Spielplan steht, die Noten aber in der Semperoper verbleiben. Aufbewahrt werden sie übrigens in der Notenbibliothek. Das Engagement von Gastsolisten, Gasttänzern oder Gastmusikern regeln die jeweiligen Abteilungen mit den bereits genannten Musterverträgen. Das Inszenierungsteam wiederum erhält Werkverträge. Neben dem Vertragsgegenstand, also ob es sich etwa um Regieleistung, Bühnenbild oder Kostümbild handelt, werden darin unter anderem Honorar und Reisekosten, Produktionsbedingungen, Liefer- und Probenstermine sowie der Umfang der Verwertungsrechte festgelegt. Diese regeln, ob ein Bühnen- oder Kostümbild nur für die Vorstellungen einer Saison oder für alle Vorstellungen

*»Wir möchten Künstler
dabei unterstützen, möglichst frei
arbeiten zu können«*

der Inszenierung insgesamt genutzt werden darf, ob Fotos und Videos davon angefertigt werden dürfen – und ob dieses Bild- und Bild-Ton-Material wiederum nur für interne Zwecke, zum Beispiel für die Proben einer kommenden Spielzeit, oder auch für Presse- und Werbezwecke eingesetzt werden darf. Theda Kokenge ist wichtig, dass die Verwertungsrechte jedes für die Semperoper tätigen Künstlers klar geregelt und entsprechend geachtet werden. Übrigens: Das Urheberrecht ist nicht übertragbar, es bleibt immer mit der Person des »Schöpfers« verbunden. Es sind die Verwertungsrechte, die auf Erben, einen Verwalter oder eine Verwertungsgesellschaft übergehen können.

Auf die Frage, ob es mit den Werkverträgen immer reibungslos läuft, schüttelt Theda Kokenge erwartungsgemäß lächelnd den Kopf: »Der Künstler muss uns garantieren, dass alles Material, das er verwendet, frei von Rechten Dritter ist. Im Falle der Neuproduktion

»Mathis der Maler« in der Saison 2015/16 kam der Bühnenbildner Andreas Wilkens mit der Frage auf uns zu, was genau das denn bedeute, denn er plante in seinem Bühnenbild die Nutzung von vier Gemälden. Wir mussten zunächst klären, bei wem überhaupt die aktuellen Verwertungsrechte der Bilder lagen. Da es in unserem Fall um Bildende Kunst ging, haben wir zuerst bei der VG Bild-Kunst recherchiert, und tatsächlich waren da drei der vier Künstler Mitglied. Daraufhin haben wir bei der Verwertungsgesellschaft angefragt, zu welchen Nutzungsbedingungen wir die Bilder verwenden dürfen, und erhielten einen Vertrag mit den jeweils geltenden Tarifen. Das war also insgesamt schnell geklärt. Juristisch interessant wurde es dann beim vierten Künstler, den nicht die VG Bild-Kunst vertrat: Mit den Rechteinhabern des Bildes von Roy Lichtenstein konnten wir leider keine Einigung erzielen. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Der vermeintliche Lichtenstein im Bühnenbild von »Mathis der Maler« ist kein Lichtenstein, sondern in Wirklichkeit ein echter Wilkens.« Theda Kokenge hatte Kriterien des Bundesgerichtshofs gefunden, nach denen es möglich ist, ein eigenes, bestehendes, urheberrechtlich geschütztes Werk so zu verändern, dass ein neues eigenes, bestehendes, urheberrechtlich geschütztes Werk entsteht, also eine neue eigene künstlerische Leistung erbracht wird. Und so schuf Andreas Wilkens ein eigenes Bild lediglich »im Stil von« Roy Lichtenstein.



»Die Klebezettel markieren nur die Stellen, die ich am häufigsten brauche.«



Gesetzestexte, das Handwerkszeug des Juristen: Wie lautet die Formulierung genau, was ist damit gemeint und wo gibt es Auslegungsspielraum, um zum gewünschten Ergebnis zu kommen?

In der Regel hat Theda Kokenge selten mit konkreten Inszenierungsbestandteilen zu tun, aber in den vergangenen Spielzeiten hat das zugenommen: »Für das Bühnenbild der Neuinszenierung »Don Giovanni« zum Beispiel haben wir Schwarzweiß Fotografien von weiblichen Models im Stil eines sehr bekannten Fotografen angefertigt, und für das Ballett »Manon« mussten wir kurzfristig einen neuen Leihgeber für die Kostüme finden, weil der eigentliche Vertragspartner plötzlich eine Wartefrist von zwei bis drei Jahren nannte.« Mit einem Augenzwinkern zitiert Theda Kokenge in diesem Zusammenhang den Begriff des »Winkeladvokaten«: »Normalerweise meint man damit jemanden, der zu unlauteren Methoden greift, um sein Ziel zu erreichen. Ich möchte das genau anders verstehen: Wir möchten ausloten, was im legalen Rahmen möglich ist, um Künstler dabei zu unterstützen, möglichst frei arbeiten zu können. Ich gehe an ein Problem nie so heran, dass ich aufzeige, was nicht geht, sondern dass ich herausfinden möchte, was möglich ist. Da muss ich mich dann auch erstmal wieder einlesen, Gesetze nachschlagen, im Zweifel nochmal in die Bibliothek fahren und nachschauen, wie es der Gesetzgeber gemeint hat und was die Fachliteratur dazu sagt. Das ist das, was großen Spaß macht und was für mich meine Arbeit hier ein Stück weit ausmacht.«

Rätsel

»THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE«

Wer kann sich nicht an einen Sommertag im Freibad erinnern? Stimmengewirr, Wasserplatschen, der fettige Geruch nach Pommes. Nur ein Freibad? Viel mehr als ein Ort zum Abkühlen, sondern ein Hot Spot in Sachen Bodycheck, Schaulaufen, Mutproben und mehr oder weniger unbeholfener Flirtversuche. Andri Beyeler lässt in seinem Schauspiel »the killer in me is the killer in you my love« fünf Jugendliche am Beckenrand aufeinandertreffen und genau die Erlebnisse durchstehen, von denen wohl jeder ein Lied singen kann. Für die Semperoper wird das Erfolgsstück nun in der Musik von Ali N. Askin neu entdeckt, der seine elektroakustischen Live-Klänge mit Zitaten der Pop- und Rockmusik kombiniert, die auch aus den Freibadlautsprechern dröhnen könnten. Wer dann genau hinhört, erkennt auch den Song, der dem Stück seinen Namen gab.

Wie heißt die Chicagoer Band, die den Hit schrieb, aus dem die Textzeile »the killer in me is the killer in you my love« entlehnt ist?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2016/17 Ihrer Wahl (nach Verfügbarkeit), ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen, Exklusive Veranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

4. November 2016
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2
01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen

22., 23., 25. Oktober 2016 &
16., 22., 23. Juni 2017
Karten zu 16 Euro (Jugendliche 8 Euro)



Lösung des Rätsels aus Heft 1

Iphigenie

Gewonnen hat

Lieselotte Schönherr, Dresden



LÖSUNG

Der besondere ... Kopf

DAS HAUPT DES JOCHANAAN UND WEITERE SILIKONKÖPFE



Täuschend echt: Salome und der Silikonkopf des Jochanaan

Voller Ungeduld öffnet Salome in der Inszenierung von Michael Schulz das türkise Geschenkpaket, zieht triumphierend ein bluttriefendes Bündel heraus, schwenkt es ausgelassen über dem Kopf. Und dann kommt der Augenblick, den seit 111 Jahren jeder Besucher einer »Salome«-Vorstellung mit wohligem Grauen erwartet: Der abgehackte Kopf des Propheten Jochanaan erscheint – und Salome, die seinen Tod verlangte, presst gierig ihre Lippen auf den erkalteten Mund des geliebten Mannes, den sie nun endlich küssen kann. Der blasse Teint, die dunklen Haare, die geschlossenen Augen, der schmale Mund – zum Gruseln echt sieht das Haupt aus.

Chefmaskenbildner Dietmar Zühlsdorf fertigt mit seinem Team seit Jahrzehnten einzigartige Theaterköpfe an, jeder für sich ein Kunstwerk, das viel Fingerfertigkeit von den Maskenbildnern und einige Strapazen von den »Modellen« verlangt: »Von dem jeweiligen Künstler muss zunächst ein Abguss genommen werden, wofür der Kopf für etwa eine Stunde vom Hinterkopf über die Stirn bis über das

Gesicht komplett mit einer Schicht aus Alginat oder Silikon, Haarkrepp und Gips bedeckt wird. Nur die Nasenlöcher zum Atmen bleiben frei. Da braucht man schon starke Nerven.« Die dadurch entstehende Hohlform wird mit Gips ausgegossen – das Positiv entsteht, das nun mit offenen oder geschlossenen Augen, einem schmerzverzerrten Mund oder einem Lächeln bearbeitet, geschliffen und modelliert wird. Nach einer weiteren Ummantelung mit Ton und Gips entsteht schließlich die Silikonform, die wiederum mit Silikon ausgeschwenkt und mit einer Füllmasse versehen wird. Fehlen noch die »menschliche« Farbe und die Perücke oder eingestochene Haare – dann ist der Kopf bühnenbereit.

»Welche Materialien wir verwenden, wie die Oberfläche des Kopfes beschaffen ist und womit die Form gefüllt wird, hängt von den Bühnenerfordernissen ab«, erläutert Zühlsdorf. Manche Köpfe stehen »nur« auf Stelen oder bleiben in Kisten liegen. Anders beim Kopf des Jochanaan: »6 Kilo sollte er wiegen. Also haben wir ihn nicht nur mit PVC-Schaum gefüllt, sondern

zusätzlich Gewichte eingesetzt.« So lässt sich das Haupt des Propheten nun täuschend echt von der Sängerin der Salome tragen und durch die Luft wirbeln.

Und das triefende Blut an Kopf und Laken als i-Tüpfelchen? Dietmar Zühlsdorf lächelt amüsiert: »Da haben wir mit der Requisitenabteilung ein wenig geschummelt und feucht schimmerndes Glatzan auf das rot gefärbte Tuch aufgetragen. Ist Ihnen nicht aufgefallen, dass Salome sich nicht schmutzig macht, wenn sie den Kopf zu sich ins Bett legt?«

Richard Strauss
SALOME

Vorstellungen

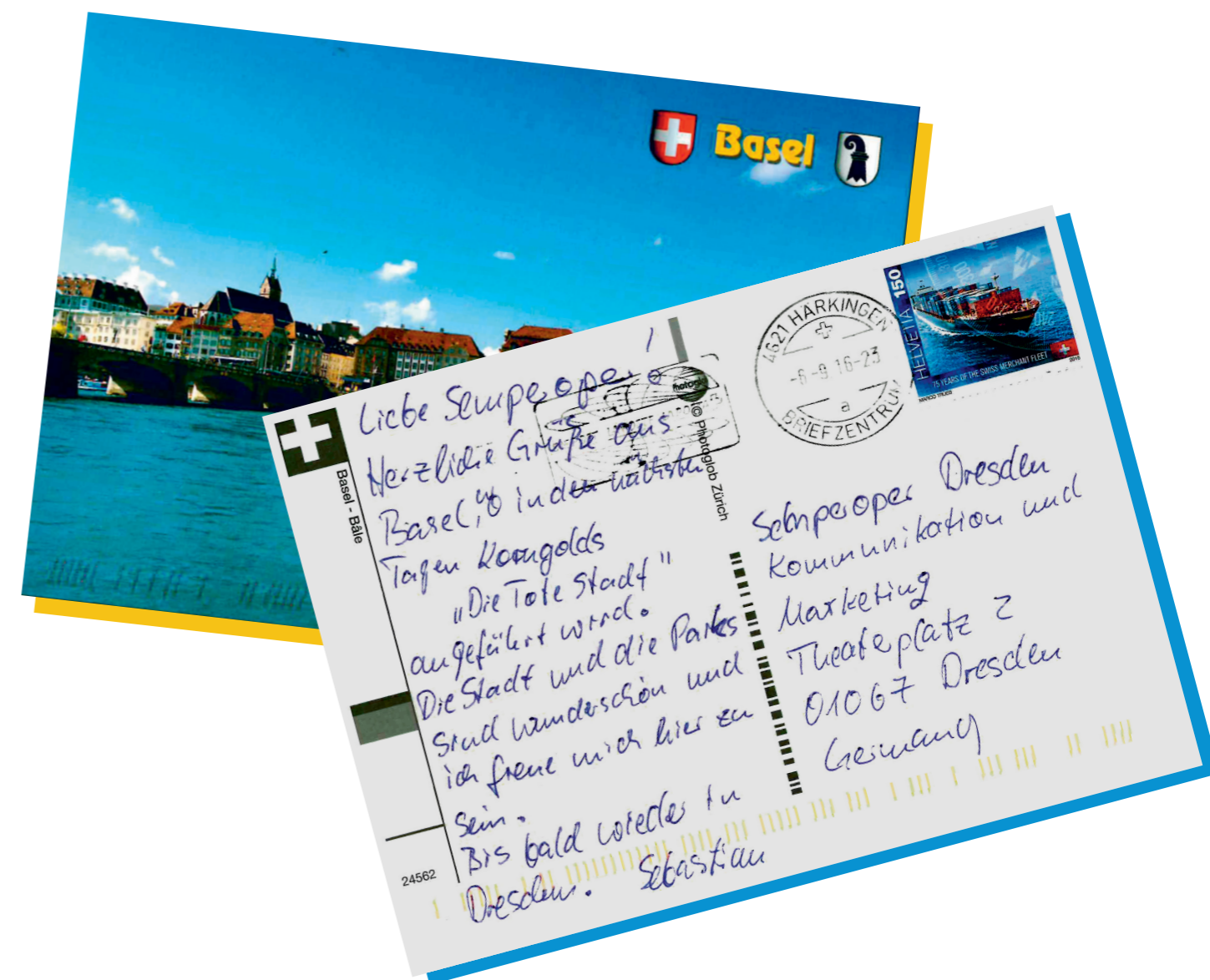
28. Oktober & 4. November 2016

Karten ab 27 Euro

Projekt Partner
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

Grüße aus ...

BASEL



Grüße aus Basel erreichten uns im September von Sebastian Wartig. Unter der Leitung von Erik Nielsen sang er die Partien Frank/Fritz in einer Neuinszenierung von Korngolds »Die tote Stadt« am Theater Basel. Der im vergangenen Jahr mit dem Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper ausgezeichnete Bariton war zunächst im Jungen Ensemble der Semperoper engagiert und gehört seit 2015/16 zum festen Solistenensemble des Hauses, wo er aktuell u.a. als Dr.

Falke (»Die Fledermaus«) oder Ottokar (»Der Freischütz«) zu erleben ist.

Im Oktober und November gastieren außerdem u.a.: *Christina Bock*: »Belshazzar« von G. F. Händel mit dem Basler Bach-Chor • *Menna Cazel*: Gesangswettbewerb »Stella Maris« 2016, Kreuzfahrt von Barcelona nach Gran Canaria • *Emily Dorn*: Donna Anna (»Don Giovanni«), Opéra de Montréal • *Simeon Esper*: Konzerte in Dresden und Lauenstein • *Bernhard Hansky*: »Ein deutsches Requiem«

von J. Brahms, Kirche St. Johannis zu Hamburg-Eppendorf • *Matthias Henneberg*: »Winterreise« von F. Schubert, Pirna • *Markus Marquardt*: Titelpartie in »Rigoletto«, Oper Stuttgart • *Timothy Oliver*: Ulrich Eißlinger (»Die Meistersinger von Nürnberg«) und John Darling (»Peter Pan«), Komische Oper Berlin • *Christoph Pohl*: »Schwanengesang« von F. Schubert, Stuttgart • *Tichina Vaughn*: Maria (»Porgy and Bess«), Teatro alla Scala di Milano.

Zehn Fragen



Als Gastsänger war Martin-Jan Nijhof an der Semperoper schon mehrfach zu erleben – er stand als Bartolo in »Il barbiere di Siviglia« auf der Dresdner Opernbühne, als Schäfer in »Daphne« und Angelotti in »Tosca«. Über Stationen in Passau, Regensburg und Magdeburg kam der aus den Niederlanden stammende Bassbariton an die Semperoper und gehört seit Beginn der Spielzeit 2016/17 nun zum festen Ensemble des Hauses. In vielen Partien seines umfangreichen Repertoires wird er sich in dieser Saison dem Dresdner Publikum präsentieren, darunter Colline in »La bohème«, Masetto in »Don Giovanni« oder Don Alfonso in »Cosi fan tutte«. Außerdem gibt er seine Rollendebüts als Publio in Mozarts »La clemenza di Tito« und als Wirt in Humperdincks »Königskinder«.

Meine gute Laune ist gesichert, wenn ...

meine Stimme funktioniert!

Ein Lied, bei dem ich das Radio laut stelle, ...

ist 'In the Air Tonight' von Phil Collins (Drum solo)

Drei Dinge, die ich überall hin retten würde, sind ...

meine Frau, mein Hund und mein Pass.

Heimat ist für mich ...

da, wo ich mich wohlfühle.

Häufig kommt bei mir auf den Tisch:

Kartoffeln

Geliehen und nie zurückgegeben habe ich ...

Nichts!!

Mein Kindheitstraum war ...

Tennisprofi zu werden.

Der beste Ort zum Nachdenken ist für mich ...

auf dem Couch.

Mich hat noch nie jemand gefragt, ...

an der MET zu singen.

Gerne würde ich einmal zu Abend essen mit ...

König Willem-Alexander und seiner Frau Maxima.

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Susanne Springer, Leitung (verantwortl. i.S.d.P.), Anne
Gerber, Juliane Moschell, Carolin Ströbel (stv. Leitung),
Matthias Claudi, Tobias Fischer, Evelyn Kessler,
Conny Ledwig, Anna Melcher, Janine Schütz, Juliane
Schunke, Stefan Ulrich, Manfred Weiß, Sophia Zeil

BILDNACHWEIS

Cover: Ian Whalen, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 3, 5: Ian Whalen, S. 9 links: T.M. Rives,
S. 44 links: Felix Broede, S. 44 Mitte: Oliver Killig,
S. 45 links: Sammy Hart/DG, S. 45 rechts: Dario Acosta,
S. 52: Nilz Böhme, S. 55 Mitte: Forster,
S. 55 rechts: Klaus Gigg

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Bjoern Wolf, Miriam Rech

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Bio Top 3 90g/Multi Art Silk, 170g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 13. Oktober 2016

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



Repertoire

ENGELBERT HUMPERDINCK

Königskinder

EIN MÄRCHEN FÜR ERWACHSENE

Der Name täuscht: »Königskinder« – aus der Feder des Weihnachtsmärchenkomponisten schlechthin – führt uns zwar ebenfalls zu Humperdincks betörend schöner Musik in eine Welt der Märchengestalten, doch auf ein Happy End wartet man umsonst. Eine Hexe prophezeit den Bewohnern von Hellastadt die Ankunft der lang ersehnten Königskinder, doch in der



Gänsemagd und dem Königssohn erkennen die rein auf Äußerlichkeiten fixierten Hellstädter nicht ihr versprochenes Herrscherpaar. In die Kälte des Winters gejagt, bleibt den beiden keine Hoffnung, ihre Liebe zu den Menschen zu tragen. In der Regie von Jetske Mijnsen wird »Königskinder« zu einem Herz und Kopf berührenden Antimärchen voller Poesie für Erwachsene. Daniel Behle als Königssohn, Barbara Senator als Gänsemagd und Christoph Pohl als Spielmann begeben sich auf eine Reise in und gegen eine eisige Gesellschaft.

Vorstellungen
6., 27. & 30. November 2016
Karten ab 20 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

GIACOMO PUCCINI

Tosca

JOSÉ CURA ALS CAVARADOSSI

Nach seinem Erfolg als Otello bei den Salzburger Osterfestspielen in Kooperation mit der Semperoper wird der argentinische Startenor erstmals als Cavaradossi in Dresden zu erleben sein. Zuvor übernimmt Andeka Gorrotxategi die Partie des Künstlers, der mit seiner Geliebten, der Sängerin Tosca, Hals über Kopf in den Strudel politischer Intrigen und persönlichen Begeh-



rens stürzt: Als Cavaradossi den politischen Flüchtling Angelotti versteckt, gerät er in die Hände des gewissenlosen Polizeichefs Scarpia. Um Cavaradossi vor Folter und Tod zu bewahren, soll Tosca sich Scarpia hingeben. Die Titelfigur wird in dieser Saison von María José Siri alternierend mit Amanda Echazal interpretiert. In der Partie des sadistischen Unterdrückers ist wiederum Andrzej Dobber zu erleben.

Vorstellungen
21., 23., 26. & 30. Oktober 2016
Karten ab 28 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Così fan tutte

VON LICHT UND SCHATTEN

Luftig-leicht inszenierte Regisseur Andreas Kriegenburg die Komödie über Verwechslungen und Verirrungen: Angestachelt von Don Alfonso lassen sich Ferrando und Guglielmo auf eine heikle Wette ein. Inkognito versuchen sie, die Verlobte des jeweils anderen zu verführen und so deren Treue auf die Probe zu stellen. Behaupten sich Dorabella und Fiordiligi anfangs noch



standhaft, erliegen sie nach und nach dem heftigen Flirten der beiden Herren und plötzlich kippt der Spaß in wermutsbitteren Ernst. Auch wenn sich am Ende die »richtigen« Paare wiederfinden: Sind sie wirklich füreinander bestimmt? Und lassen sich die Wunden der Eifersucht und des Misstrauens ohne weiteres wieder schließen? Mozarts letzte gemeinsame Oper mit seinem kongenialen Librettisten Lorenzo Da Ponte erscheint noch immer so lebendig, dass sich wohl bis heute behaupten lässt: So machen es alle – Così fan tutte!

Vorstellungen
12., 20., 25. November 2016 &
17., 26. April 2017
Karten ab 11 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

RICHARD STRAUSS

Salome

BEIM HAUPT DES
PROPHETEN!

Salome kennt die Liebe nicht. Aufgewachsen in einer Atmosphäre der Maß- und Hemmungslosigkeit, versucht das junge Mädchen, sich ihrem übergriffigen Stiefvater zu entziehen und in eine Gegenwelt zu flüchten. Da zieht sie der Prophet Jochanaan mit seiner moralischen Ausstrahlung in seinen Bann und eröffnet ihr neue Hori-



zonte. Doch Jochanaan ist nicht bereit, in ihr eine andere zu sehen als die sittenlose Tochter der verkommenen Königin Herodias. Brisk zurückgewiesen, verwandelt sich Salomes auflodernde Liebe in brennenden Hass. Als Herodes von ihr einen Tanz verlangt, fordert Salome dafür ein besonderes Geschenk: den Kopf des Jochanaan – um endlich seine Lippen zu küssen. Ekstatisch-zügellos rauscht Strauss' Orchestermusik um das feinnervige Psychogramm seiner ersten Erfolgsoper. 111 Jahre nach der Dresdner Uraufführung interpretieren Jennifer Holloway als Salome, Markus Marquardt als Jochanaan, Lance Ryan als Herodes und Christa Mayer als Herodias dieses Stück der Monstrositäten an der Semperoper neu.

Vorstellungen
28. Oktober & 4. November 2016
Karten ab 27 Euro

Projekt Partner
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

ALI N. ASKIN

the killer in me is the
killer in you my love

DEN SOMMER FESTHALTEN

Das Eröffnungstück der neuen Spielstätte Semper Zwei hält noch ein wenig den Sommer fest: Fünf junge Menschen an der Schwelle vom Kindsein zum Teenie-Alter begegnen sich im Freibad und plötzlich wird der Beckenrand zum Laufsteg, die Umkleidekabine zum Ort des Verbotenen: unbeholfene Flirtversuche, die erste Ziga-



rette, Pornoheftchen auf dem Klo, Komplexe im Bikini, die erste zarte Liebe. Und was passiert, wenn der Sommer vorbei ist? Auf dem Erfolgsschauspiel von Andri Beyer basierend, weckt »the killer in me is the killer in you my love« Erinnerungen an ausgelassene Tage im Freibad – ganz gleich, ob sie erst wenige Monate oder schon ganze Jahrzehnte zurückliegen. Der Komponist Ali N. Askin fängt in seiner Komposition für die Semperoper die unverwechselbare Geräuschkulisse am Beckenrand ein und verwebt sie mit elektroakustischen Klängen und Zitaten aus der Pop- und Rockmusik.

Vorstellungen
22., 23., 25. Oktober 2016 &
16., 22., 23. Juni 2017
Karten zu 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)



Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler,
Kreuzlingen

Dirk Hilbert,
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Dresden

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Dr. Eva-Maria Stange,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
vormals Geschäftsführender Gesellschafter
Robert Bosch Industrietreuhand KG

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
CTR Group a.s.
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Flughafen Dresden GmbH
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Schloss Eckberg
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Lange Uhren GmbH
LBBW Sachsen Bank
Frank Müller, R & M GmbH Real Estate & Management
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
Swissôtel Dresden Am Schloss
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Dr. Christian Zwade

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Dietmar Franz
Dr. Elke und Dr. Hans-Jürgen Held
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Prof. Dr. Michael Meurer
Karin Meyer-Götz
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Prof. Peter Schmidt
Mercedes-Benz Niederlassung Dresden, Stern Auto
Dresden GmbH
Dr. Bernd Thiemann

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Helma Orosz
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es, sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2016/ 17 als Förderer zu begleiten:

O p e r

Ferruccio Busoni
DOKTOR FAUST
Premiere am 19. März 2017

Mieczysław Weinberg
DIE PASSAGIERIN
Premiere am 24. Juni 2017

B a l l e t t

Aaron S. Watkin
DON QUIXOTE
Premiere am 5. November 2016

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein, Mitglied im
Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen Gemeinschaft
zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»SALOME«, SEPTEMBER 2016

Der Mond ist nur 384.400 Kilometer von uns entfernt, aber scheint doch so weit weg zu sein. Er begleitet uns wahrscheinlich seit einer infernalischen Kollision vor 4,5 Milliarden Jahren und hat sich in dieser Zeit zu einer Kugel geformt, die in schöner Regelmäßigkeit die Erde umkreist. Dies und gleichzeitig die ständige Veränderung seines Erscheinungsbildes haben bereits seit Anbeginn wissenschaftlicher Beobachtungen die Menschen fasziniert. Die ersten Aufzeichnungen über Mondphasen sind zirka 7.000 Jahre alt. Die Priester in Babylon waren bereits vor 3.000 Jahren in der Lage, aus diesen Beobachtungen die Zeitpunkte von Mondfinsternissen zu berechnen. Anaxagoras berichtete 580 v.u.Z., der Mond erhalte Licht von der Sonne und war mit dieser These seiner Zeit weit voraus. Der Mond gab der Menschheit mit seiner anscheinend unverrückbaren Regelmäßigkeit einen kosmischen Kalender, an dem man sich orientieren, mit dem man planen und sein Handeln abstimmen konnte. In vielen Kulturen sind daher die Mondphasen immer noch eine Markierung für Feiertage und rituelle Handlungen. Auch heute noch wird das Osterfest wie zu Zeiten Kaiser Konstantins am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond begangen.

Diese Regeln gaben den Menschen der damaligen Zeit Halt. Es ist also durchaus verständlich, dass Salome für ihr Handeln Rücksprache mit dem Mond sucht. Die Geschichte von Salome ist schnell erzählt. Eine verzogene, junge Göre, die immer alles bekommt, was sie will, übertreibt es mit ihren Wünschen. Am Ende wartet der Tod.

Kein Wunder also, wenn sich der Zuschauer der Dresdner »Salome«-Neuinszenierung von Michael Schulz kurz nach den ersten Takten des Orchesters im rosa

Kinderzimmer von Salome zusammen mit streitenden Spielzeugen à la »Toy Story« wiederfindet. Hier nimmt das Drama, beleuchtet vom aufgehenden Mond, seinen Anfang.

Dank des beeindruckenden Einsatzes der Bühnentechnik tritt diese Szenerie mit dem Erscheinen des Propheten jedoch bald in den Hintergrund. Es entspinnt sich ein Dialog zwischen Salome und Jochanaan, der all den Versuchungen Salomes widersteht und an seinem Glauben festhält. Das ganze Spektrum zwischen weiß und schwarz, zwischen Leib und Haar wird abgerufen – der Mond zum Vergleich herangezogen.

*Der Mond – ein kosmischer
Taktgeber für ein
ganz großes Orchester*

In Salome spiegelt sich eine Persönlichkeit wider, die nichts um sich herum wahrnimmt und selbst die, die sie lieben, mit in den Tod reißt. So ist der Tod des Narraboth ein Nebenschauplatz. Ebenso werden Angebote zur Vergebung und Erlösung nicht erkannt und folglich nicht angenommen. Auch hier wird schnell klar, warum sich Salome in ihr Zimmer, in ihr Puppenhaus, zurückzieht. Dort jedoch wartet die Welt der Erwachsenen auf sie. Hier wird es schwierig, die Vorgänge am Hof eines Despoten mit Hofschranzen und zügellosen Ausschweifungen, mit Prophezeiungen und Religionsdebatten mit den rosa Blümchentapeten und Spielzeugkisten in Einklang zu bringen. Spätestens mit dem Tanz der Burlesquen wird die Szenerie zur Groteske.

Der Mond ist im Bühnenbild von Dirk Becker immer präsent und neigt sich zum Ende der Oper in Richtung des westlichen Horizonts, um unterzugehen. Den Einfluss des Mondes spüren wir in hellen Vollmondnächten und bei Ebbe und Flut. Für unsere Entscheidungen und unser Handeln sind wir jedoch selbst verantwortlich und können uns nicht auf die Hilfe eines kosmischen Begleiters verlassen. Und so stimme ich mit Herodias überein, wenn sie sagt: »Der Mond ist wie der Mond – das ist alles. Lasst uns hineingehen!«



Mike Firchau ist Lehrer für Mathematik, Physik und Astronomie am Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium Dresden. Seit 2007 betreut er die Sternwarte »Manfred von Ardenne« in Dresden auf dem Weißen Hirsch. Das historische, achromatische Zeiss-Refraktorteleskop von 1909 ermöglicht die Beobachtung des Mondes, der Planeten, unseres Sonnensystems und interessanter Sternkonstellationen. Regelmäßige Führungen erlauben angemeldeten Gästen einen Blick in die Weiten des Alls.

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Volkswagen

ELEKTRISIERENDER



DENN JE.

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR IN DRESDEN.
Das neue Schaufenster für Elektromobilität.
Täglich geöffnet.  glaesernemanufaktur.de

KÖNIGLICH SÄCHSISCHE BRAUKUNST



SEIT 1872

Radeberger
PILSNER



Förderer des Jungen Ensemble

